

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXV. Jahrgang, Nr. 8

August 1952

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Leichte Belebung auf den Konsumgütermärkten — Vorübergehende Entlastung der Zahlungsbilanz — Rückgang der Kommerzkredite

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Ernährung — Land- und Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Umsätze — Arbeitslage; Die Auswanderung von Österreichern seit 1948 — Verkehr; Postgebühren in Österreich und im Ausland — Außenhandel; Die Zahlungsbilanz im 1. Halbjahr 1952

Außenhandelsvolumen und Außenhandelspreise im 1. Halbjahr 1952

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Leichte Belebung auf den Konsumgütermärkten — Vorübergehende Entlastung der Zahlungsbilanz — Rückgang der Kommerzkredite

Der seit fast einem Jahr anhaltende Produktions- und Beschäftigungsrückgang in den Konsumgüterindustrien scheint allmählich zum Stillstand zu kommen. Die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt entsprach im August weitgehend den Saison Erwartungen. Auf den Konsumgütermärkten haben Preisrückgänge fast aufgehört und in Industriezweigen, die bisher am stärksten unter Absatznot litten, sind wieder neue Bestellungen eingegangen. Auch die relativ guten Geschäftsabschlüsse auf der Dornbirner Textilmesse sowie auf der Wiener Herbstmesse weisen auf eine leichte Belebung der Wirtschaft hin.

Es ist allerdings kaum zu erwarten, daß Produktion und Beschäftigung in den Konsumgüterindustrien bald wieder an den Höchststand vom Herbst 1951 herankommen werden. Die größeren Bestellungen des Handels waren teils nur saisonbedingt, teils aber auch künstlich durch Nachrichten über eine bevorstehende Anpassung der Wechselkurse veranlaßt worden. Eine dauerhafte, in einer verstärkten Kaufneigung der Konsumenten oder in einer Ausweitung des Exportes begründete Konjunkturbelebung ist zur Zeit noch nicht zu erkennen.

Die Zahl der vorgemerkten *Stellensuchenden* ist von Juli bis August um 1.200 auf 115.700 zurückgegangen. Im August 1951 waren 70.627, also um 45.100 Arbeitslose weniger vorgemerkt, und der Rückgang im gleichen Berichtsmonat hatte 3.737 Arbeitskräfte betragen. Im Vorjahre hatten allerdings in den Sommermonaten, unmittelbar vor dem 5. Preis-Lohn-Abkommen, besonders die Bauwirtschaft und einige Konsumgüterindustrien einen starken inflatorischen Auftrieb.

Die *Preise*, die in den letzten Monaten eine sinkende Tendenz gezeigt hatten, haben sich im August wieder weitgehend stabilisiert; einzelne Waren wurden sogar teurer. Der Umschwung wurde sicherlich nur teilweise durch bessere Absatzchancen bewirkt. Zum Teil mag die Verteuerung einiger Rohstoffe auf den Weltmärkten eine Rolle gespielt haben, da die Betriebe erfahrungsgemäß auf steigende Rohstoffkosten rascher reagieren als auf sinkende Weltmarktpreise. Am stärksten dürfte wohl ins Gewicht gefallen sein, daß weite Kreise mit einer baldigen Vereinheitlichung der Wechselkurse rechneten und ihre voraussichtlichen Auswirkungen vorwegnehmen wollten.

Die Wende in der Preisentwicklung wird in den Preisindizes zunächst noch durch Saisoneinflüsse überdeckt. So ist der Großhandelspreisindex des Österreichischen Statistischen Zentralamtes von Mitte Juli bis Mitte August noch um 1,2% (von 827 auf 817; März 1938 = 100) und der Lebenshaltungskostenindex des Institutes um 1,0% (von 687,5 auf 687; April 1938 = 100) gesunken. Der Rückgang beruhte jedoch in beiden Fällen ausschließlich auf saisonmäßigen Verbilligungen von Nahrungsmitteln (insbesondere Kartoffeln).

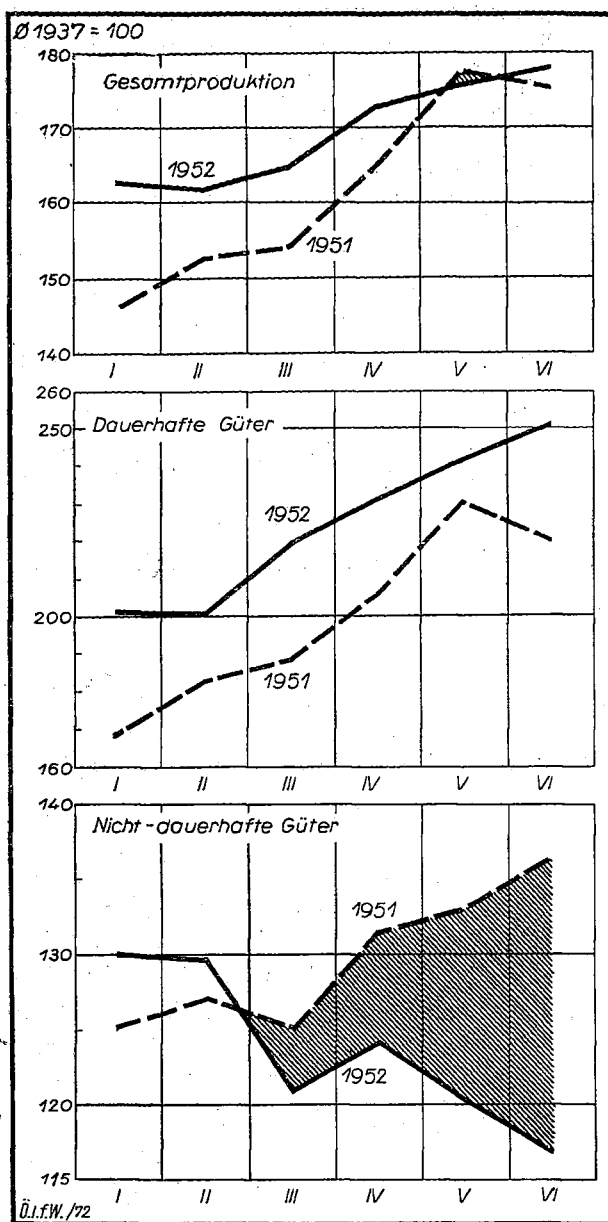
Über die *Industrieproduktion* liegen abschließende Ergebnisse erst für den Monat Juni vor, der noch im Zeichen der Stagnation auf den Konsumgütermärkten stand. Der Index der Industrieproduktion war um 3,9% auf 163,9% von 1937 zurückgegangen und war damit um 10,6% niedriger als im Juni 1951. Im Juni 1952 waren allerdings nur 23 Arbeitstage gegen 25 im Mai. Rechnet man die Produktion pro Arbeitstag, dann wurde im Juni um 0,9% mehr produziert als im Mai 1952 und um 1,6% mehr als im Juni 1951. Im Juli dürfte sich die Industrieproduktion nach bisher vorliegenden Einzelmeldungen, wenn man die höhere Zahl von Arbeitstagen, aber auch den Ausfall infolge der Sommerurlaube berücksichtigt, ungefähr auf dem Niveau vom Juni gehalten haben. Eine Belebung, vor allem dank besseren Auftragsengängen in den Konsumgüterindustrien ist erst im Herbst zu erwarten.

Im *Einzelhandel* war der Geschäftsgang im Sommer saisongemäß flau. Wohl sind die Einzelhandelsumsätze von Juni auf Juli wieder um 8% gestiegen, obwohl saisongemäß ein leichter Rückgang zu erwarten gewesen wäre. Die höheren Umsätze ergaben sich jedoch nur aus der größeren Zahl von Verkaufstagen (27 im Juli gegen 23 im Juni), nicht aus einer wirklichen Belebung der Nachfrage. Eindeutig schwach waren noch immer die Umsätze von Schuhen (minus 14%) und Textilien (minus 5%). Mengemäßig wurde in beiden Warengruppen um 12 bis 15% weniger abgesetzt als im Juli 1951. Trotzdem beginnt der Handel sich vorsichtig mit neuer Ware einzudecken.

Vorübergehende Entlastung der Zahlungsbilanz

Bemerkenswert günstig entwickelte sich in jüngster Zeit der Zahlungsverkehr mit dem Auslande. Die Abrechnung mit der Europäischen Zahlungsunion ergab im Juli einen Überschuß Österreichs von 6,1 Mill. Dollar und im August von 8,4 Mill. Dollar. Österreich wird daher voraussichtlich den von der EZU bis zur endgültigen Klärung der Dollarhilfe

Entwicklung der Industrieproduktion pro Arbeitstag (Normaler Maßstab; $\bar{\circ}$ 1937 = 100)



Der Konjunkturrückgang auf den Konsumgütermärkten hat den Saisonaufschwung der Industrieproduktion seit Jahresbeginn stark verlangsamt. Im 1. Halbjahr 1952 war die Industrieproduktion wohl noch um 4,3% höher als im 1. Halbjahr 1951, aber nur, weil die Produktionsmittelindustrien dank hohen Auftragsbeständen ihre Erzeugung noch ausweiten konnten. Die Produktion der Konsumgüterindustrien hingegen geht seit Monaten zurück und war im Juni 1952 bereits um 24,6% niedriger als im Juni 1951. Größere Bestellungen im August und September lassen allerdings für Herbst wieder eine leichte Belebung erwarten.

1952/53 eingeräumten Überbrückungskredit von 4 Mill. Dollar nicht beanspruchen müssen.

Dieses Ergebnis widerspricht nur scheinbar den anhaltenden Exportschwierigkeiten der österreichi-

schen Wirtschaft. Eine nähere Analyse zeigt vielmehr, daß die Überschüsse gegenüber der EZU ausschließlich auf kurzfristige Sondereinflüsse zurückgehen. Einer der wichtigsten ist der saisongemäß hohe Devisenanfall aus dem Ausländerfremdenverkehr. Obwohl heuer kaum mehr Fremde nach Österreich kamen als im Vorjahr, gingen im Juli 1952 mit 6·8 Mill. Dollar doch bedeutend mehr Devisen ein als im Juli 1951 (4·6 Mill. Dollar), teils, weil die meisten international frequentierten Fremdenverkehrsbetriebe bedeutend höhere Preise verlangten, teils aber auch, weil der Umtausch von Devisen heuer viel vollständiger über die Nationalbank abgewickelt wurde als vor einem Jahr. Der Unterschied zwischen dem offiziellen Prämienkurs und dem Schwarzmarktkurs für ausländische Zahlungsmittel ist bereits so gering⁴⁾, daß sich Mühe und Risiko illegaler Devisentransaktionen kaum noch lohnen.

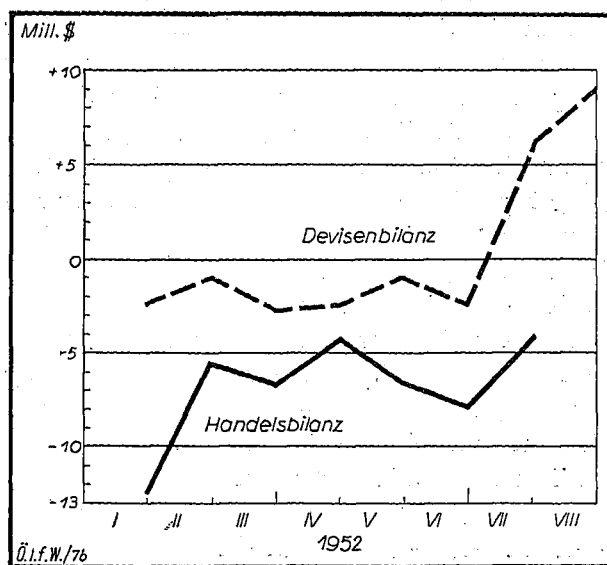
Der Devisenmarkt hat sich auch dadurch entspannt, daß im Juli und vermutlich auch im August bedeutend weniger Devisen für Importe ausgegeben wurden als in den früheren Monaten. Die Gesamteinfuhr ging von Juni auf Juli von 1.340 Mill. S auf 1.108 Mill. S zurück, davon die kommerzielle Einfuhr von 1.168 Mill. S auf 938 Mill. S; das Volumen der Gesamteinfuhr (kommerziellen Einfuhr) war im Juli mit 96% (82%) von 1937 um fast 16% (18%) niedriger als im Juni. Die Außenhandelsstatistik spiegelt aber den Rückgang der Devisenausgänge für Importe gar nicht voll wider, weil die Warenlieferungen den Zahlungen vielfach nachhinken.

Gleichzeitig ist auch die *Ausfuhr* gesunken; ihr Wert ging von 886 Mill. S auf 829 Mill. S, ihr Volumen von 104% von 1937 auf 95% oder um knapp 9% zurück. Die Ausfuhr ist also sowohl wertmäßig als auch dem Volumen nach viel weniger als die Einfuhr zurückgegangen. Der Einfuhrüberschuß betrug demnach im Juli nur 279 Mill. S (109 Mill. S im kommerziellen Außenhandel) gegen 435 Mill. S (210 Mill. S) im Durchschnitt des 1. Halbjahres 1952.

Die Entlastung der Zahlungsbilanz durch Einschränkung der Importe wird aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur vorübergehend sein. Gewiß kann, auf längere Sicht, die Importabhängigkeit der österreichischen Wirtschaft zurückgehen. So könnte durch eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion der Zuschußbedarf an ausländischem Getreide, Fleisch, Fett und Zucker gesenkt

⁴⁾ Der für die „schwarzen“ Devisenkurse richtunggebende freie Kurs des Schillings in Zürich stand Mitte August auf 15·55 sfr für 100 S und hatte damit nur noch ein Agio von 8·7% gegenüber dem offiziellen Prämienkurs.

Handels- und Devisenbilanz mit den Ländern der Europäischen Zahlungsunion
(Normaler Maßstab; Mill. \$)



Die Monatsabrechnung mit der EZU, die in den Wirtschaftsjahren 1950/51 und 1951/52 stets ein Defizit ergeben hatte, schloß im Juli und August mit Überschüssen von 6·1 Mill. \$ und 8·4 Mill. \$. Die Entlastung der Devisenbilanz dürfte allerdings nur vorübergehend sein, da sie in der Hauptsache saisongemäß hohen Einnahmen aus dem Ausländerfremdenverkehr und einem konjunkturbedingten Rückgang der Einfuhr zu verdanken war.

werden. Auch erzeugen viele in den letzten Jahren neu gegründete Industrien Produkte, die bisher aus dem Auslande bezogen werden mußten⁵⁾. Diese Entwicklung vollzieht sich jedoch nur langsam, und es ist sehr ungewiß, ob sie sich überhaupt stärker durchsetzen wird, weil erfahrungsgemäß mit steigendem Sozialprodukt auch neue Importbedürfnisse entstehen.

In der Hauptsache ist der Rückgang der Importe im Juli und August eine kurzfristige, konjunkturbedingte Erscheinung. Infolge des seit Jahresbeginn anhaltenden Konjunkturrückganges deckten sich die meist stark importabhängigen Konsumgüterindustrien schon seit geraumer Zeit⁶⁾ nur sehr vorsichtig ein.

Die Gesamteinfuhr war bisher nur dank der Auslieferung alter Bestellungen und dem großen Bedarf der Investitionsgüterindustrien an Rohstoffen, Halbzeug und Fertigfabrikaten noch relativ hoch. Nachdem aber allmählich auch die Expansion im Investi-

⁵⁾ Das österreichische Investitionsprogramm 1949/52 rechnete damit, daß in diesem Zeitraum Importe von 2 Mrd. S (Preisbasis 1949) durch heimische Produkte ersetzt werden können.

⁶⁾ Siehe „Außenhandelsvolumen und Außenhandelspreise im 1. Halbjahr 1952“, S. 236.

tionsgüterbereich nachläßt und die Kreditrestriktion wirksam wird, beginnt, vorwiegend auf Kosten der Lager, die Gesamteinfuhr stärker zu sinken.

Diese Entwicklung trägt bereits den Keim einer Tendenzumkehr in sich, denn sobald sich die Lager erschöpfen und sich eine neue Konjunkturbelebung abzeichnet, wird die Nachfrage nach Importgütern automatisch wieder steigen. Die gegenwärtige Entlastung kann daher sehr bald wieder von einer Anspannung der Zahlungsbilanz abgelöst werden, ähnlich wie im Jahre 1950, als — freilich aus anderen Gründen — nach niedrigen Einfuhren im Herbst plötzlich die Nachfrage nach Importgütern anschwellte, so daß sich, trotz ebenfalls beträchtlicher Ausweitung der Ausfuhr, die Devisenlage rasch verschlechterte und Österreich gezwungen wurde, um zusätzliche Auslandshilfe anzusuchen.

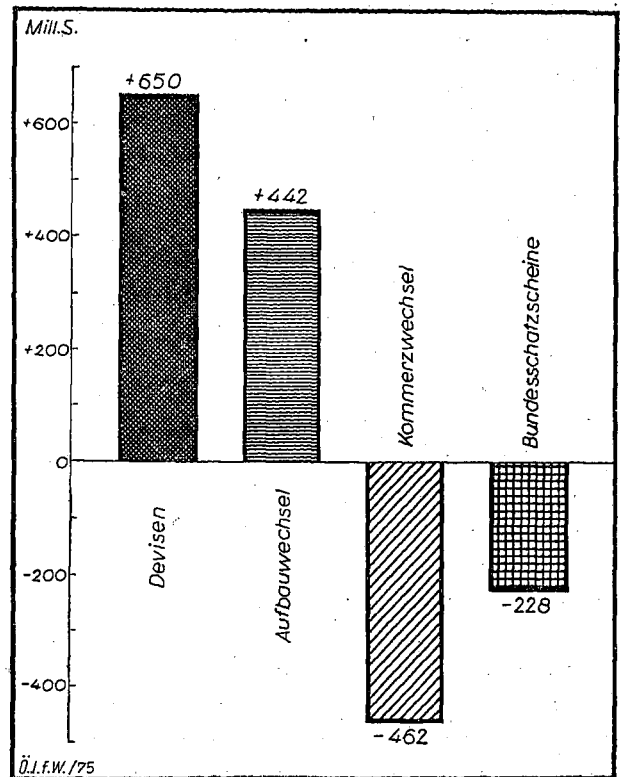
Rückgang der Kommerzkredite

Ebenso bemerkenswert wie der Überschuß im Zahlungsverkehr mit der EZU, und offenbar damit zusammenhängend, ist die Entwicklung des Kreditvolumens. Nachdem die kommerziellen Kredite trotz quantitativer Kreditkontrolle auch im ersten Halbjahr 1952 noch leicht gestiegen waren, gingen sie im Juli erstmalig seit Jahresbeginn um 79 Mill. S zurück. Bei den Banken, für die in erster Linie die verschärften Maßnahmen der neuen Kreditpolitik gelten, betrug der Rückgang sogar 193 Mill. S. Obwohl im Juli nur 30 Mill. S neu eingelegt wurden, verfügten die Kreditinstitute dank vorsichtiger Kreditpolitik über beträchtliche zusätzliche liquide Mittel, die sie vorwiegend zur Rücklösung von Kommerzwechseln und Bundesschatzscheinen von der Notenbank verwendeten.

Auch im August dürfte das kommerzielle Kreditvolumen eingeschränkt worden sein. Nur so ist es erklärbar, daß die Kreditinstitute weitere 453 Mill. S Kommerzwechsel und Schatzscheine von der Notenbank rüchlösen konnten und damit ihre Verschuldung gegenüber der Notenbank fast wieder auf den saisonmäßig niedrigen Stand von Ende Jänner 1952 senkten.

Daß es gelang, das Kreditvolumen ohne sichtbare Schockierung der Wirtschaft einzuschränken, rechtfertigt in der gegenwärtigen Konjunkturlage keineswegs, bei kreditpolitischen Maßnahmen künftig weniger vorsichtig zu sein. Tatsächlich wurde die Einschränkung des Kreditvolumens im Juli und August durch zwei Faktoren entscheidend erleichtert und in seinen Auswirkungen gemildert. Zunächst stand dem Rückgang der Kommerzkredite eine beträchtliche

Umschichtung in der Deckung des Notenumlaufes
(Normaler Maßstab; Zu- und Abnahme der wichtigsten Deckungsaktiva von Ende Juni bis Ende August in Mill. S)



Die restriktive Wirkung der neuen kreditpolitischen Maßnahmen wurde im Juli und August durch den Überschuß im Zahlungsverkehr mit der EZU und die Investitionsfinanzierung aus Counterpartmitteln mehr als wettgemacht. Der Notenumlauf stieg im Juli um 75 Mill. S und im August um weitere 120 Mill. S. Die Finanzierungsquellen haben sich allerdings entscheidend verschoben. Während der Bestand der Notenbank an Kommerzwechseln und Schatzscheinen in beiden Monaten um 462 Mill. S und 228 Mill. S zurückging, erhöhte sich der Devisenbestand um 650 Mill. S und das Portefeuille an Aufbauwechseln um 442 Mill. S.

Zunahme der Aufbaukredite gegenüber. Nachdem im ersten Halbjahr 1952 die Eingänge auf dem Counterpartkonto bedeutend größer waren als die Ausgänge, beginnen nunmehr die im Prinzip freigegebenen 1,5 Mrd. S Counterpartmittel in die Wirtschaft einzuströmen. Zwar hielten sich im Juli Eingänge und Ausgänge noch die Waage: das Konto „Gesperre Verbindlichkeiten an öffentliche Stellen“ bei der Österreichischen Nationalbank, über das die Counterpartmittel verrechnet werden, blieb unverändert; aber schon im August sank der Kontostand um 314 Mill. S, während die Notenbank 381 Mill. S Aufbauwechsel ins Portefeuille nahm.

Gewiß können Aufbaukredite Kommerzkredite nicht voll ersetzen, da sie für Investitionen bestimmt sind und nicht für die Finanzierung der laufenden

Produktion eingesetzt werden dürfen. Außerdem fließen sie meist nicht den gleichen Betrieben zu, deren Betriebskredite gekürzt werden. Praktisch jedoch läßt sich die Grenze zwischen Betriebs- und Investitionskrediten nicht genau ziehen, und die ziemlich starke zwischenbetriebliche Kreditverflechtung bietet zahlreiche Möglichkeiten, Liquiditätsunterschiede zwischen einzelnen Betrieben und Zweigen auszugleichen⁴⁾.

Der zweite Umstand, der die Zurückführung des Kreditvolumens erleichterte, war der starke Rückgang der Einfuhr. Da ein erheblicher Teil der kommerziellen Kredite der Finanzierung von Einfuhren dient, wirken sich Schwankungen im Importvolumen unmittelbar auf die Höhe des Kreditbedarfes der Wirtschaft aus. Möglich, daß in vielen Fällen erst die Kürzung der Kredite die Nachfrage nach Importgütern zurückdrängte. Wie immer der ursächliche Zusammenhang gewesen sein mag, der Rückgang der Importnachfrage bot jedenfalls ein Ausweichventil, so daß sich die Kreditkürzungen nicht unmittelbar auf die heimische Produktion auswirkten.

Wie stark die der Kreditverknappung entgegenwirkenden Kräfte waren, geht daraus hervor, daß das Geldvolumen auch im Juli geringfügig, nämlich um rund 70 Mill. S, stieg. Im August scheint es sich abermals ausgeweitet zu haben, da allein der Banknotenumlauf um 120 Mill. S zunahm. Praktisch haben sich also zunächst nur die Quellen der Geld-

⁴⁾ Ein gutes Beispiel hierfür bietet der Textilhandel. Er erhielt, damit er zu einem Abbau der Lager gezwungen wird, in letzter Zeit nur wenig Bankkredite. Die Betriebe wußten sich jedoch diesem Druck dadurch zu entziehen, daß sie sich gegenüber der Textilindustrie verschuldeten. So erklärt es sich, daß die Textilindustrie im II. Quartal 1952 ihre Bankverschuldung um 11,7% erhöhte, obwohl ihre Produktion im gleichen Zeitpunkt um 23,3% zurückging und sie verhältnismäßig nur wenig Rohstoffe nachschaffte.

umlaufausweitung geändert: statt Expansion der Kommerzkredite erfolgte eine Ausweitung der Aufbaukredite und Zunahme der Devisenbestände. Der Nationalbankausweis spiegelt diesen Sachverhalt deutlich wider. Von Ende Juni bis Ende August ist der ausgewiesene Devisen- und Valutenbestand von 559 Mill. S auf 1.209 Mill. S, also auf mehr als das Doppelte gestiegen; das Portefeuille an Aufbauwechseln nahm von 4.550 Mill. S auf 4.992 Mill. S zu. Hingegen verminderte sich der Bestand an Kommerzwechseln von 1.933 Mill. S auf 1.471 Mill. S und an Bundesschatzscheinen (Besatzungskostenschatzscheine und Schatzscheine gemäß § 27 WSchG) von 2.421 auf 2.193 Mill. S.

Sobald die Nachfrage nach Importen, was zu erwarten ist, wieder steigt und die expansive Wirkung der Counterpartgebarung nachläßt, wird es viel schwieriger werden, die restriktive Kreditpolitik durchzuhalten, da die Wirtschaft kaum imstande sein wird, einen weiteren Entzug der Betriebsmittelkredite zu ertragen. Es könnte sich dann herausstellen, daß selbst mit den kürzlich verfügten Lockerungen der strengen Kreditkontrolle (Ausnahmekredite für die Finanzierung der Ernte und Nahrungsmittelimporte) nicht das Auslangen gefunden werden kann. Ob und in welchem Ausmaße eine weitere Lockerung der Kreditbremse notwendig sein wird, wird wohl erst an Hand der laufenden Konjunktorentwicklung entschieden werden können.

Für die weitere Kreditpolitik ist es aber auch wichtig, auf welche Weise das Wechselkursproblem gelöst wird. Entschließt man sich, am gegenwärtigen Kurssystem festzuhalten, dann muß man den Hebel, wenn man die Zahlungsbilanz entlasten will (Verbesserung der Exportfähigkeit durch Senkung der Preise, Einschränkung der Importe), um so stärker bei der inneren Finanz- und Währungspolitik ansetzen.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu statistische Übersichten 1.1 bis 1.9

Im Juli stieg das *zirkulierende Geldvolumen*¹⁾ weiter. Bei Annahme unveränderter Kassenbestände der Kreditinstitute²⁾ betrug die Zunahme 66 Mill. S. Der *Banknoten*umlauf erreichte mit 8.566 Mill. S (d. i. gegenüber Ende Juni plus 75'1 Mill. S) einen neuen Höhepunkt; die *freien*, nicht Kreditinstituten gehörenden *Girokonten bei der Nationalbank* stiegen um 39'8 Mill. S und der *Teilmunzen*umlauf erhöhete sich um 1'1 Mill. S. Die *Scheckeinlagen* bei den Kreditinstituten hingegen sind um 49'6 Mill. S (auf 8.941 Mill. S) zurückgegangen. Obwohl das Geldvolumen Ende Juli um 870'0 Mill. S größer war als Ende Jänner, hat diese Ausweitung die Nachfrage nicht erhöhet, weil die Geldumlaufgeschwindigkeit bis vor kurzem zurückgegangen ist.

Das Geldvolumen stieg im Juli nicht mehr zufolge Vermehrung der Kredite, sondern hauptsächlich dank Zunahme des Gold- und Devisenbestandes der Nationalbank (Fremdenverkehr). Dieser erhöhete sich um 344 Mill. S auf 903 Mill. S. Das *gesamte Kreditvolumen* hat sogar um 12 Mill. S abgenommen, und zwar ging das *kommerzielle Kreditvolumen* um 59 Mill. S und das Volumen des *kurzfristigen Staatskredites*³⁾ um 23 Mill. S zurück, und nur die *Aufbaukredite* stiegen um 70 Mill. S. Die Kreditkontrolle ist also erstmalig voll wirksam geworden.

Aber nicht nur die Abnahme der kommerziellen Kredite und des Schatzscheinkredites hat dem Ausweitungseffekt der Devisenzunahme entgegengewirkt, sondern vor allem auch die Zunahme der *Spareinlagen* bei den Kreditinstituten um 80 Mill. S, während sie im gleichen Zeitraum des Vorjahres um 45 Mill. S abnahmen. Die Ausgabe von *Pfandbriefen und Kommunalobligationen* hat dem Geldumlauf 4 Mill. S entzogen, und auch die *Counterpartkontengebarung* wirkte restriktiv. Zwar ist die Post „zeitlich gesperrte Verbindlichkeiten an öffentliche Stellen“⁴⁾, in der die Erloseingange für ERP-Lieferungen verrechnet wer-

¹⁾ Banknoten

²⁾ Die statistischen Daten über die Veränderung der Kassenbestände der Kreditinstitute sind erst einen Monat später als die anderen Daten verfügbar.

³⁾ Stand an begebenen Bundesschatzscheinen (Schatzscheine gemäß § 2, 1 b der Novelle zum Notenbankuberleitungsgesetz und Kassenstutzungsschatzscheine).

⁴⁾ Im Nationalbankausweis.

den, nur um 1 Mill. S gestiegen. Ein Teil der Ausgänge (110 Mill. S) wurde jedoch – da für ERP-Industriekredite bestimmt – zunächst von der Bundesnotenschuld abgebucht, die dadurch auf 1.678 Mill. S sank. Wenn auch das Aufbaukreditvolumen der Kreditinstitute um 70 Mill. S stieg, so verbleibt doch noch ein restriktiver Nettoeffekt der Counterpartgebarung in Höh

Die Kreditinstitute konnten durch die Kreditrestriktion sowie durch Abhebung von ihren freien Nationalbankgiroguthaben Nationalbankkredite zurückzahlen. Auch flossen ihnen per Saldo 31 Mill. S neue Einlagen (plus 80 Mill. S Spareinlagen, minus 49 Mill. S Scheckeinlagen), und durch Kapitalmarktoperationen 4 Mill. S zu. Sie lösten per Saldo Handelswechsel im Betrage von 142 Mill. S und Besatzungskostenschatzscheine für 114 Mill. S zurück. Allerdings legten sie der Notenbank Aufbauwechsel für 61 Mill. S zum Eskont vor⁵⁾ und ließen sich Liquiditatsstutzungsschatzscheine (§ 27 WSchG) in Höh

Auf dem *Kapitalmarkt* war nur die etwas ubersaisonmaige Zunahme der *Spareinlagen* bemerkenswert. Nach dem Rückgang in der Vorperiode haben sich die *Aktienkurse* in der Zeit von Mitte Juli bis Mitte August wieder etwas erholt. Der Kursindex von 36 Industrieaktien stieg um 2'8% (von 389'3 auf 400'2; März 1938 = 100), wobei Brau-, Metallindustrie-, Magnesitaktien und Aktien der Elektrizitätserzeugung stärker, Bau-, Papier- und Textilaktien sowie Aktien der Nahrungsmittelindustrie schwächer oder gar nicht anzogen. Der Gesamtindex überschritt Mitte August den Index des gleichen Vorjahreszeitpunktes um 33'8%. Die Kurse *festverzinslicher Werte* sind mit Ausnahme jenes der Aufbauanleihe 1949, der von 77 S auf 76'75 S per 100 S Nennwert zurückging, etwas gestiegen. Es dürfte sich dabei aber nur um eine in der Marktenge begründete, vorübergehende Kurserrohung handeln, denn nach der neuerlichen Eskont- und Spareinlagenzinsenerhohung ist an sich mit entsprechenden Kurssenkungen der festverzinslichen Wertpapiere zu rechnen.

⁵⁾ Andererseits haben sie aber auch 70 Mill. S Aufbaukredite gegeben.

⁶⁾ Dem Aufbauwechsleskont liegen Erlöse aus Hilfslieferungen zugrunde, so daß es sich hier nicht um echten Notenbankkredit handelt.

Preise und Löhne

Dazu statistische Übersichten 2.1 bis 2.8

Obwohl sich die Verbilligung der importierten Rohstoffe teilweise schon in den Fertigwarenpreisen ausgewirkt hat, ist der Durchschnitt der industriellen Preise in der Berichtsperiode nicht gesunken. Wohl sind einzelne Waren billiger geworden, andere aber haben sich schon wieder verteuert. Die Ursache für diese Erscheinung dürfte darin liegen, daß sich die Preise auf den Weltrohstoffmärkten stabilisiert haben oder wieder steigen. Die inländischen Fertigwarenpreise pflegen aber fallenden Weltmarktpreisen viel langsamer zu folgen als steigenden. Außerdem scheint die feste Haltung der inländischen Preise zum Teil auch mit der Nachricht über eine Änderung des Wechselkurses zusammenzuhängen.

Der *Großhandelspreisindex* des Statistischen Zentralamtes ist zwar von Mitte Juli bis Mitte August um 1,2% (von 827 auf 817; März 1938 = 100) gesunken. Dieser Rückgang ist jedoch vorwiegend saisonbedingt; der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel fiel um 2,0%¹⁾. Die Industriestoffpreise blieben im Durchschnitt so gut wie unverändert. Blei und Wolle wurden teurer, Zink, Baumwolle und Kautschuk billiger.

Die Kleinhandelspreise und Lebenshaltungskosten blieben ziemlich stabil²⁾. Zwar ist der *Lebenshaltungskostenindex* (nach einem friedensmäßigen Verbrauchsschema für eine vierköpfige Arbeiterfamilie in Wien) um 1% gefallen (von 694,3 auf 687,5; April 1938 = 100), doch ist auch dieser Rückgang saisonbedingt (niedrigere Obst-, Gemüse-, Kartoffel- und Eierpreise). Ohne die saisonmäßigen Preisrückgänge wäre der Lebenshaltungskostenindex sogar gestiegen (um 0,9%), obwohl auch Reis, Marmelade, Extrawurst und Kalbfleisch etwas billiger wurden, denn die Preise für Schweinefleisch (+ 3,8%) und Hülsenfrüchte (+ 12,2%) haben angezogen. Ferner ist eine Erhöhung der Marktamtspreise für die im Index erfaßten Rindfleischsorten zu erwähnen; sie hat aber keine echte Preiserhöhung zur Grundlage³⁾.

¹⁾ Am stärksten wirkt sich der saisonmäßige Rückgang des Kartoffelpreises aus. Auch der Großhandelspreis für Rindfleisch ist zurückgegangen, da sich infolge der Dürre das Angebot von Schlachtrindern erhöhte.

²⁾ Kleinhandelspreisindex und Lebenshaltungskostenindex erfassen nur Gegenstände und Leistungen des einfachen Konsums. Preisrückgänge waren aber hauptsächlich bei den teureren Qualitätserzeugnissen und Luxuswaren zu beobachten.

³⁾ Nach den Preisangaben des Marktamtes der Stadt Wien sind die billigen Rindfleischsorten im August etwas teurer geworden, weil — auf Grund des Erkenntnisses des Verfassungs-

Die *reagiblen Preise* sind ebenfalls fast durchwegs stabil geblieben — insbesondere die freien Gold-, Silber- und Diamantenpreise. Lediglich die Preise für Perserteppiche ließen — wohl vorwiegend saisonbedingt — nach, so daß der *Index der freien Versteigerungspreise* im Wiener Dorotheum um 1,6% (von 522,6 auf 514,3; März 1938 = 100) zurückging. Die „schwarzen“ Devisenkurse waren schon im Juni infolge der saisonmäßigen Fremdenverkehrszunahme gesunken. Diese Bewegung setzte sich im Juli — wenn auch verlangsamt — fort.

Die *Tariflöhne* und *-gehälter* sind in der Berichtszeit stabil geblieben. Vereinzelt wurden neue oder Zusatzkollektivverträge angestrebt, die kostenvertuende Elemente enthalten. Die Bauarbeitergewerkschaft versuchte, ihren Forderungen durch einen eintägigen Warnstreik größeren Nachdruck zu verleihen.

Ernährung

Dazu statistische Übersichten 3.1 bis 3.3

Im Sommer 1952 war die Lebensmittelversorgung günstiger als vor einem Jahr, da das Angebot fast durchwegs größer war, die Nachfrage aber vielfach zurückging.

Obwohl weniger importiert wurde, blieb die *Fleischversorgung* auch im August reichlich. Zwar wurden um 15% weniger Schweine nach Wien geliefert als im Juli (8.500 gegen 10.000 Stück je Woche), dafür aber (wegen der anhaltenden Trockenheit) um 28% mehr Rinder aus dem Inland (1.538 Stück je Woche im August gegen 1.198 im Juli) und um 18% mehr Rindfleisch. Das gesamte Fleischangebot war daher im August nur um 3% geringer als im Juli und mehr als doppelt so hoch wie das (statistisch erfaßte) Angebot im August 1951. Die Verbraucherpreise für Schweinefleisch, die seit Juni meist unter den amtlichen Höchstpreisen lagen, zogen im August fast durchwegs wieder leicht an, während sich Rindfleisch um durchschnittlich 1 bis 2 S je kg verbilligte. Die Preise für Kalbfleisch sind, da das Angebot um 5% stieg, schon im Juli stärker gesunken. Ende August waren sie bis um 3 S je kg niedriger als die im Mai festgesetzten Höchstpreise.

Infolge der guten Versorgung mit Frischfleisch wurden von den eingelagerten 3.100 t Gefrierfleisch

gerichtshofes über die Gesetzwidrigkeit der seinerzeitigen Stopppreisverordnung — die fiktiven Stoppreise durch echte Marktpreise ersetzt wurden. Die tatsächlich bezahlten Preise sind hingegen zurückgegangen. Durch den Ersatz fiktiver durch echte Preise ist der Index auf Basis 1938 wohl wirklichkeitsnäher geworden; er gibt aber den tatsächlichen Preisrückgang im August nicht voll wider.

bis Ende August nur 200 t abgesetzt. Zum Teil dürften die hohen Preise für Gefrierfleisch (nur um 20 bis 40 g je kg billiger als frische Ware) am geringen Absatz schuld sein; wegen der Abneigung der Konsumenten gegen Gefrierfleisch ist es beim günstigen Frischfleischangebot allerdings sehr fraglich, ob selbst niedrigere Preise den Absatz erhöht hätten. Voraussichtlich wird jedoch der weitere Rückgang der Schweineanlieferungen und die saisongemäß wachsende Nachfrage den Absatz der Vorräte im September beschleunigen.

Einfuhr von Schlachtvieh und Fleisch im Wirtschaftsjahr 1951/52¹⁾

(2. Halbjahr 1951 und 1. Halbjahr 1952)

	Menge g	Einfuhr		Menge umgerechnet auf Fleisch ²⁾	
		Stück	Wert in 1.000 S	g	
Schlachtrinder	33.295	7.118	25.281	16.648	
Schafe, Lämmer		11.155	2.951	2.231	
Fleischschweine	7.179	5.512	8.302	5.078	
Fettschweine	1.908	1.108	2.244	885	
Schlachtpferde		6.230	12.692	15.576	
Schweinefleisch, frisch	36.593	—	53.297	36.593	
Rindfleisch, frisch	3.623	—	4.526	3.623	
Kalbfleisch, frisch	—	—	—	—	
Innereien	201	—	201	201	
Schaf- u. Lammfleisch, frisch	49	—	61	49	
Anderes Fleisch, frisch	3.186	—	2.504	3.186	
Fleischwürste	1.016	—	4.241	1.016	
Fleischkonserven	1	—	18	1	
Insgesamt			116.318	85.087	

¹⁾ Nach Angaben des Statistischen Zentralamtes. — ²⁾ Auf Grund durchschnittlicher Ausbeutesätze (ohne Speck).

Wie vorausgesehen¹⁾, wurde auch im abgelaufenen Wirtschaftsjahr der Fleischimportplan bei weitem nicht erfüllt. Von den für 1951/52 vorgesehenen 18.000 t wurden nur rund 8.500 t Fleisch (einschließlich Lebendvieh umgerechnet auf Fleisch) importiert, vor allem weil die Importausfälle aus dem Osten (mangels Devisen) nicht durch erhöhte Einfuhren aus dem Westen ausgeglichen werden konnten. Besonders stark wurde die präliminierte Schweinefleischzufuhr unterschritten (4.600 t gegen 14.400 t), während der Importplan für Rindfleisch (3.600 t) immerhin zu 56% (2.027 t) erfüllt wurde.

Für das Wirtschaftsjahr 1952/53 liegt noch kein endgültiger Einfuhrplan vor. Die in letzter Zeit angekündigte Wiederaufnahme der Nutz- und Zuchtviehexporte läßt jedoch schließen, daß man bemüht sein wird, auch die Fleischimporte möglichst niedrig zu halten, um Preisrückgänge zu vermeiden.

Obwohl die große Hitze die Milchlieferungen im Juli und August teilweise übersaisonnäßig verminderte, war die Versorgung mit Milch und Molkeerzeugnissen immer noch besser als vor einem

Jahr. Während jedoch im Juni die erfaßte Marktproduktion von Milch um 13% und die Anlieferungen nach Wien um 11% höher waren als vor einem Jahr, betrug der Zuwachs im Juli nur 11% (Marktproduktion) bzw. 9% (Anlieferungen nach Wien). Im August wurden sogar nur um 3% mehr Milch nach Wien geliefert als im Vorjahr. Die Nachfrage nach Trinkmilch konnte, abgesehen von einigen Tagen, in denen sie infolge der Hitze stark stieg und die angelieferte Milch teilweise sauer wurde, weitgehend befriedigt werden. Die Butterversorgung war weiterhin günstig, da die Marktproduktion auch im Juli noch um 32% größer war als vor einem Jahr und außerdem Ende Juni Vorräte von 350 t (etwa ein Viertel der durchschnittlichen Monatsproduktion) verfügbar waren.

Marktproduktion und Verbrauch von Milch und Milchprodukten¹⁾

	1950	1. Halbjahr 1951 ²⁾ in t	1952 ³⁾	1952 gegen 1951 Veränderung in %
Marktleistung				
Milch insgesamt	451.869	413.130	442.460	+ 7,1
Butter	8.406	6.365	8.619	+ 35,4
Käse	5.998	5.127	5.642	+ 10,0
Topfen	2.872	2.281	2.807	+ 23,1
Verbrauch				
Trinkmilch ⁴⁾	228.890	230.671	242.206	+ 5,0
Butter ⁴⁾	8.408	6.962	8.799	+ 26,4
Käse ⁴⁾	6.468	5.262	6.336	+ 20,4

¹⁾ Nach Angabe des Milchwirtschaftsfonds und der Statistik des Außenhandels. — ²⁾ Vorläufige Zahlen. — ³⁾ Absatz von Konsummilch. — ⁴⁾ Marktleistung plus Ausfuhrüberschuß.

Im 1. Halbjahr 1952 wurde eine Marktproduktion von 442.500 t Milch erfaßt, um 7% mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres, jedoch noch immer um 2% weniger als im 1. Halbjahr 1950. Die höheren Milchlieferungen besserten vor allem die Butterversorgung, zumal die Erzeugung von Schlagobers zeitweise verboten und die Konsummilch stärker abgefettet wurde. Während der Absatz von Trinkmilch (darin ist auch die Milch zur Erzeugung von Schlagobers enthalten) nur um 5% höher war als im 1. Halbjahr 1951, stieg die Marktproduktion von Butter um 35%. Da jedoch gleichzeitig die Butterzufuhr von 600 t auf 180 t gekürzt wurde, nahm der Butterverbrauch nur um 26% zu. Die Marktproduktion von Käse war um 10% höher als im 1. Halbjahr 1951. Dennoch konnte der Käseverbrauch um 20% gesteigert werden, weil sich der Einfuhrüberschuß von 135 t auf 694 t erhöhte.

Da die Produzentenpreise für Milch erhöht wurden, der Absatz von Landbutter schwierig ist und infolge der besseren Futtermittelversorgung weniger Milch verfüttert wird, ist zu erwarten, daß die Milchlieferungen im 2. Halbjahr noch weiter steigen

¹⁾ Siehe Monatsberichte Nr. 10, Jg. 1951, S. 504.

werden. Die von landwirtschaftlicher Seite für 1952 auf annähernd 1 Mill. *t* geschätzte Marktproduktion scheint allerdings etwas zu hoch angenommen. Aber selbst wenn sie erzielt werden sollte, wird die Milchproduktion erst 70% von 1937 erreicht haben.

Die Zufuhren von *Obst* nach Wien waren vor allem dank größeren Importen im Juli um 30% und im August um 35% höher als vor einem Jahr. Die Obstpreise waren im Juli um durchschnittlich 20%, im August nur um 8% höher als vor einem Jahr.

Weniger günstig war die Versorgung mit *Gemüse*. Im Juli wurden nur um 9% mehr, im August sogar um 8% weniger Gemüse nach Wien angeliefert als im Vorjahr, da sowohl aus dem Inland als auch aus dem Ausland weniger zugeführt wurde (um 7% und 11%). Die Gemüsepreise waren in beiden Monaten um durchschnittlich 30% höher als im Vorjahr⁴⁾.

Die Preise für ausländisches Obst und Gemüse sind seit dem Vorjahre im allgemeinen weniger gestiegen (vielfach sind sie sogar zurückgegangen) als die für inländische Ware.

Land- und Forstwirtschaft

Dazu statistische Übersichten 3.4 bis 3.10

Die Hoffnung auf überdurchschnittliche Erträge an Futter und Hackfrüchten – wegen der reichlichen Niederschläge im Juni – wurde durch die trockene und heiße Witterung im Juli und August zunichte gemacht. Im Osten und Süden Österreichs, die am stärksten von der Dürre betroffen wurden, lohnt es sich vielfach kaum, Grummet und Stoppelklee zu nutzen; auch Spätkartoffeln und Rüben haben stark gelitten. Wenn sich auch die Ernteaussichten bei anhaltend günstiger Witterung im September noch bessern können, so dürften doch die durchschnittlichen Vorkriegserträge trotz stärkerem Kunstdüngerverbrauch bei *Kartoffeln*, *Zuckerrüben* und *Heu* (mit Grummet) nicht erreicht werden. In Oberösterreich und in den westlichen Bundesländern beeinträchtigte die Trockenheit das Pflanzenwachstum weniger. Dagegen entsprach die *Getreideernte* fast überall den Erwartungen. Besonders günstige Druschergebnisse lieferten Weizen und Hafer; Roggen und Gerste brachten mittlere Erträge.

⁴⁾ Vergleicht man die freien Obst- und Gemüsepreise mit den meist gebundenen Preisen der übrigen Nahrungsmittel (sie waren im Juli um etwa 9%, im August um 8% höher als im Vorjahr), so ist zu berücksichtigen, daß die freien Preise im allgemeinen nicht unmittelbar und schlagartig auf die Kostenverteuerung durch das 5. Preis-Lohn-Abkommen reagiert haben. Außerdem wird die tatsächliche Verteuerung der Nahrungsmittel durch den Index der Verbraucherpreise seit Juli 1952 nicht voll wiedergegeben, da Brotgetreide und Milch subventioniert werden.

Die *Zuckerrüben*ernte wird nach den letzten Schätzungen trotz erhöhter Anbaufläche (40.393 *ha* gegen 38.602 *ha* im Jahre 1951) nicht besser als im Vorjahre (1'06 Mill. *t*) ausfallen, doch dürften die Rüben zuckerreicher sein. Da ein Teil der Rübenblätter vorzeitig vergilbte und man weniger Heu und Grummet gewann, wird vielfach befürchtet, daß im März und April nächsten Jahres das Futter knapp werden wird, um so mehr, als Heu, das für den Winter vorgesehen war, teilweise bereits im Sommer verfüttert werden mußte. Sicher wird man die Vorräte sorgfältig einteilen müssen; außerdem fiel heuer viel Haferstroh an, das neben Heu gefüttert werden kann. Da auch die Versorgung mit Auslandsfuttermitteln günstig ist, besteht keine Notwendigkeit, die Rinderbestände stärker abzubauen.

Dennoch rechnet die Landwirtschaft mit einem anhaltend starken *Angebot von Schlachtrindern* und verlangt daher, daß der Export von Zucht- und Nutztieren nach Italien und Deutschland wieder aufgenommen werde. Außerdem sollen verbilligte Auslandsfuttermittel nunmehr auch für die Mast von Zugochsen abgegeben werden, da diese infolge der zunehmenden Verwendung von Traktoren immer weniger nachgefragt werden. Tatsächlich war schon im August das Angebot an Schlachtvieh infolge des Grünfuttersmangels übersaisonnmäßig groß. Gebietsweise erzwang die Dürre einen vorzeitigen Almabtrieb. Das günstige Rinderangebot hat aber auch schon die *Schweinemärkte* beeinflusst, die zwar, wie erwartet, schwächer beliefert wurden, trotzdem aber die amtlichen Höchstpreise (nach Schlachtgewicht) nicht überschritten haben (die Lebendgewichtpreise lagen allerdings um 1'50 bis 2'00 S je *kg* über dem amtlichen Höchstpreis).

Die Preiserhöhungen im Juli verminderten die Nachfrage nach Auslandsfuttermitteln erheblich. Mais und Ölkuchen wurden trotz Rationierung vielfach nicht bezogen, so daß sich größere Vorräte bildeten. Gleichwohl will man diese Futtermittel vorläufig nicht freigeben, da mit einer intensiveren Nachfrage im Winter und Frühjahr gerechnet wird. Die *Preise für Inland-Grobgroßgetreide* haben sich den neu festgesetzten Preisen für Auslandsgetreide angepaßt. Dadurch sank der Großhandelspreis für Inlandshafer von 207'50 S je 100 *kg* im Juni auf 182'50 S (Ernte 1952); inländischer Körnermais alter Ernte erzielte zuletzt 220 S gegen 280 S im April, Braugerste 230 bis 250 S gegen 300 bis 320 S. Die seit dem Jahre 1949 anhaltende Diskrepanz zwischen den freien Preisen für Futtergetreide und den gebundenen Preisen für Brotgetreide, die die Verfütterung erheb-

licher Mengen von Brotgetreide begünstigte, konnte somit durch die jüngste Agrarpreisregelung beseitigt werden; freilich hat dazu auch die ausgezeichnete Haferernte 1952 sowie der Import von genügend Auslandsfuttermitteln beigetragen.

Im Juli wurden aus dem Inland insgesamt 37.895 t Brotgetreide (22.074 t Weizen, 15.821 t Roggen) auf den Markt gebracht. Ein Vergleich mit dem Vorjahre ist mangels statistischer Daten noch nicht möglich¹⁾. Doch wurde heuer zweifellos mehr abgeliefert, da — abgesehen von der veränderten Marktlage — viel Getreide durch den Mähdrusch schon bei der Ernte anfiel und größtenteils sofort dem Markte zugeführt wurde²⁾.

Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft gibt an, daß im 1. Halbjahr 1952 3'62 Mill. fm *Derbholz* geschlägert wurden, gegen 4'15 Mill. fm im 1. Halbjahr 1951. Wird diese Verringerung des Einschlages um 13% auch im 2. Halbjahr beibehalten, so ist mit einer Jahresfällung 1952 von 8'86 Mill. fm zu rechnen, gegen 10'19 Mill. fm im Vorjahre. Die im Long-Term-Programm aus Gründen der Substanzerhaltung vorgesehene Holznutzung von höchstens 7'9 Mill. fm würde damit zwar noch immer erheblich überschritten; jedoch könnte eine derartige Verminderung des Angebotes einen weiteren Rückgang der Rohholzpreise voraussichtlich abschwächen. Sägewerke und Papierindustrie sind zwar mit neuen Holzkäufen nach wie vor zurückhaltend und bestrebt, die noch zu höheren Preisen angelegten Vorräte zunächst aufzuarbeiten. Doch hält auch der größere Waldbesitz mit dem Angebot zurück, so daß die Preise für Sägebloche, Schleif- und Grubenholz seit Juni, ausgenommen bei Kleinverkäufen, annähernd stabil blieben. Wohl notierten die skandinavischen Schnittholzmärkte in den letzten Wochen höhere Preise; es ist jedoch ungewiß, ob diese Bewegung auf die mitteleuropäischen und südosteuropäischen Märkte übergreifen wird.

Die *Holzausfuhr* Österreichs stagniert. So wurde von Jänner bis Juli um 17% weniger Schnittholz³⁾ exportiert als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

¹⁾ Die Lagerhausgenossenschaften Niederösterreichs gaben an, daß sie vom 1. Juli bis 16. August 37.080 t Brotgetreide angekauft haben, gegen 16.880 t im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Meldungen des Getreidehandels und der Mühlen stehen noch aus.

²⁾ Die Zahl der Mähdrischer in Österreich hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Niederösterreich z. B. verfügte im Jahre 1950 über 30, 1951 über 150 und 1952 über 320 Stück. Da die Maschinen meist auf Wechselkredit gekauft wurden, mußte ein Teil des Erntegutes sofort verkauft werden.

³⁾ Laub-, Nadelschnitt- und Bauholz.

Nur Grubenholz und Kisten konnten um 197% und 45% mehr ausgeführt werden, doch fallen diese Exporte nur gering ins Gewicht. Um den Außenhandel mit Holz elastischer zu gestalten, werden für Schnittholzexporte nach Deutschland, Frankreich, Holland, der Schweiz und Levante vom Bundesholzwirtschaftsrat zunächst keine Mindestpreise mehr vorgeschrieben. Man erwartet, daß die Preislimite für Holzexporte in naher Zukunft generell aufgehoben werden.

Energiewirtschaft

Dazu statistische Übersichten 4.1 bis 4.5

Die Versorgung mit elektrischer Energie und Kohle genügte auch im Juli allen Anforderungen. Trotzdem stieg der Verbrauch von Strom und Kohle gegenüber dem entsprechenden Vorjahresmonat weniger als man erwartet hatte.

Im Durchschnitt des 1. Halbjahres 1952 war die gesamte Stromerzeugung (öffentliche Versorgung, Eigenanlagen der Industrie und Bahnkraftwerke) um 8'9% größer als im Vorjahr, während der Stromverbrauch (einschließlich sämtlicher Verluste) um 8'1%, ohne Ranshofen sogar nur um 6'4% größer war als im 1. Halbjahr 1951.

Gesamte Elektrizitätsversorgung in Österreich im 1. Halbjahr 1951 und 1952¹⁾

Benennung	1. Halbjahr 1951 Mill. kWh	1. Halbjahr 1952 Mill. kWh	Veränderung in %
Gesamterzeugung	3.538'4	3.853'4	8'9
Import ²⁾	15'6	44'4	184'6
Export ²⁾	384'5	470'8	22'4
Gesamtverbrauch	3.169'5	3.427'0	8'1
Ranshofen	257'7	328'7	27'6
Gesamtverbrauch ohne Ranshofen	2.911'8	3.098'3	6'4

¹⁾ Elektrizitätsversorgungsunternehmen, Eigenanlagen der Industrie und Kraftwerke der ÖBB. — ²⁾ Nur Elektrizitätsversorgungsunternehmen.

Die mengenmäßig unbedeutende Stromeinfuhr stieg in der gleichen Zeit um 184'6% und der Export um 22'4% von 385 Mill. kWh auf 471 Mill. kWh. Das Aluminiumwerk Ranshofen bezog wegen der günstigen Erzeugungslage um 27'6% mehr Strom als im Vorjahr.

Im Juli ist die Stromerzeugung der öffentlichen Elektrizitätsversorgungsunternehmen um 2'4% auf 588 Mill. kWh gestiegen. Wegen der anhaltenden Trockenheit ging die Erzeugung in den Wasserkraftwerken von 553 Mill. kWh auf 539 Mill. kWh zurück, so daß die Dampfstromerzeugung mehr als verdoppelt werden mußte (von 21 Mill. kWh auf 49 Mill. kWh). Die geringfügigen Importe blieben fast unverändert, während der Stromexport um 6'6% zurückging. Der Stromverbrauch war mit 432 Mill. kWh um 5'4% höher als im Juni. Da jedoch der Juli

um 4 Arbeitstage mehr zählte (27 gegen 23), ist die Verbrauchssteigerung nur bescheiden. Auch gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres betrug die Verbrauchssteigerung nur 5%, obwohl heuer ein Arbeitstag mehr zur Verfügung stand.

Obwohl die Dampfkraftwerke stärker beansprucht wurden, haben ihre Kohlenvorräte weiter zugenommen und Ende Juli mit 309.000 t (SKB) Kohle einen neuen Höchststand erreicht.

Der inländische Kohlenbergbau litt auch im Juli noch unter Absatzmangel. Die Förderung ist von 203.252 t (SKB) im Juni auf 228.358 t im Juli gestiegen, da es 4 Arbeitstage mehr gab. Die Produktion pro Arbeitstag ist beträchtlich zurückgegangen.

Die Investitionen im Kohlenbergbau werden trotz fehlenden Counterpartmitteln, wenn auch vielfach langsamer, fortgeführt. Falls keine Absatzschwierigkeiten eingetreten wären, hätten heuer bereits 5,5 Mill. t Kohle gefördert werden können (das wären um 64% mehr als im Jahre 1937 und 10% mehr als im Vorjahr).

Die Kohleneinfuhr ist zwar im Juli wieder um 22% gestiegen, erreichte aber bei weitem noch nicht den Stand vom I. Quartal dieses Jahres und war noch immer niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Nachfrage nach Kohle und damit die Einfuhr wird sich aber in den nächsten Monaten wegen der Winterbevorratung wieder erhöhen. Außerdem hat die Industrie ihre Kohlenvorräte schon so stark reduziert, daß sie auch bei gleichbleibender Produktion ihre Bezüge erhöhen müssen.

Aus Inlandsförderung und Einfuhr standen der österreichischen Wirtschaft im Juli 557.755 t Kohle (SKB) zur Verfügung, das sind 135,2% von 1937 und um 18,1% mehr als im Juni, aber noch immer um 1% weniger als im Juli des vorigen Jahres.

Industrieproduktion

Dazu statistische Übersichten 5.1 bis 5.22

Während die Produktion von Investitionsgütern im Juni den Stand vom Mai halten konnte, ging die Erzeugung von Konsumgütern (vor allem Textilien, chemische Erzeugnisse, Papier und Tabak) weiter zurück. Der auf einen 30-Tage-Monat abgestellte Produktionsindex sank daher um 3,9% auf 163,9% von 1937.

Im Durchschnitt des 1. Halbjahres 1952 war die Industrieproduktion zwar noch um 4,3% höher als in der gleichen Vorjahreszeit, aber bereits niedriger als im 2. Halbjahr 1951. Die Investitionsgüterindustrien (mit Ausnahme der Baustoffindustrie) erzeugten mehr als im 1. Halbjahr 1951, die Produktion der Konsum-

Die Produktion im 1. Halbjahr 1952

Industriezweig	1. Halb-	2. Halb-	1. Halb-	1. Halbjahr 1952	
	jahr 1951	jahr 1951	jahr 1952	1. Halb-	2. Halb-
	1937 = 100			in % des Halbjahres 1951	
Gesamtproduktion	160'7	170'3	167'6	+ 4'3	- 1'6
Beschäftigung	161'6	169'0	166'0	+ 2'8	- 1'8
Produktivität	99'5	100'7	101'0	+ 1'5	+ 0'3
Produktionsmittelindustrien	197'7	223'5	221'4	+ 12'0	- 0'9
Konsumgüterindustrien	128'6	126'2	122'6	- 4'7	- 2'9
Bergbau	152'1	163'2	163'7	+ 7'6	+ 0'3
Magnesitindustrie	173'0	213'6	216'7	+ 25'3	+ 1'5
Eisenerzeugende Industrie	179'9	184'3	199'6	+ 16'8	+ 8'3
Metallindustrie	300'2	319'8	364'6	+ 21'5	+ 14'8
Gießereindustrie	223'8	247'4	243'0	+ 8'6	- 1'8
Fahrzeugindustrie	195'5	218'7	257'3	+ 31'6	+ 17'6
Maschinenindustrie	215'8	235'2	254'4	+ 17'9	+ 8'2
Baustoffindustrie	207'8	279'3	198'2	- 4'6	- 29'0
Elektroindustrie	211'4	237'8	218'5	+ 3'4	- 8'1
Chemische Industrie	219'4	192'3	189'3	- 13'7	- 1'6
Papierzeug. Industrie	106'0	109'7	104'6	- 1'3	- 4'6
Leder- und Schuhindustrie	98'8	90'2	89'2	- 9'7	- 1'1
Textilindustrie	106'8	113'3	101'9	- 4'6	- 10'1
Nahrungsmittelindustrie	119'6	125'5	120'2	+ 0'5	- 4'2
Tabakindustrie	121'6	137'2	132'0	+ 8'6	- 3'8

güterindustrien ging hingegen, abgesehen von der Tabak- und Nahrungsmittelindustrie, zum Teil sogar stark zurück. Da die Beschäftigung in der Industrie noch weniger zunahm als die Produktion (um 2,8%), stieg der Produktionsindex gegenüber dem 1. Halbjahr 1951 um 1,5%.

Die Produktion sank im Juni in fast allen Zweigen. Nur die Fahrzeug-, Maschinen- und Lederindustrie sowie die Metallhütten- und Baustoffindustrie erzeugten mehr als im Mai.

Trotz den Absatzschwierigkeiten für heimische Kohle stieg die Kohlenförderung im Juli wieder um 25.106 t (Steinkohlenbasis). Da sich auch die Förderung von Eisenerz, Kupfererz und Kaolin erhöhte, stieg der *Bergbauindex* um 6,5% auf 165,2% von 1937.

Die Eisenerzförderung, besonders am steirischen Erzberg, hat den im Eisen- und Stahlplan für die Endstufe im Jahre 1958 vorgesehenen Stand von 2,2 Mill. t bereits im Vorjahr überschritten. Die Erzförderung soll jedoch weiter ausgebaut werden, weil in Zukunft mit einem Bedarf von etwa 3 Mill. t, also viel mehr als im Eisen- und Stahlplan vorgesehen war, gerechnet wird.

Durch neue Anlagen (Schwerflüssigkeitsanlagen), die zum Teil fertig oder noch im Bau sind, wird Erz auch aus bisher nicht verwertbaren Abfällen gewonnen werden.

Der Erzbedarf war in den letzten Jahren auch deshalb besonders hoch, weil Eisenerz gegen Schrott exportiert werden mußte. Andererseits kann aus Qualitätsgründen auch künftig auf gewisse Erzimporte (Schwefelkiesabbrände aus Italien, Erze aus Jugoslawien, Marokko, Schweden und Spanien) nicht verzichtet werden.

Im 1. Halbjahr 1952 war die *Bergbauproduktion*, trotz dem Rückschlag im II. Quartal, noch um 7,6% höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres, aber nur mehr gleich hoch wie im 2. Halbjahr 1951.

Die *Magnesitindustrie* hat im 1. Halbjahr 1952 um 25,3% mehr erzeugt als im Vorjahr. Aber auch hier hat die Produktion gegenüber dem 2. Halbjahr nur mehr um 1,5% zugenommen. Im Juli ist die Erzeugung wieder um 2,3% auf 226,4% von 1937 gestiegen.

Der Index der *eisenschaffenden* Industrie blieb im Juli auf derselben Höhe wie im Juni. Die Roheisenherzeugung ist noch immer durch den Ausfall eines Hochofens in Donawitz, dessen Reparatur bis Oktober oder November dauern wird, behindert, so daß 5 Kokshochöfen (drei in Linz und zwei in Donawitz) arbeiten. Da die Roheisenversorgung des Werkes Donawitz durch Reparaturen an den drei Hochöfen immer wieder gestört wird, plant man einen während des Krieges begonnenen modernen Hochofen mit 1.000 m³ Fassungsraum fertig zu bauen. Dafür wären ungefähr 100 Mill. S notwendig.

Die Investitionstätigkeit mußte in der letzten Zeit aus Kapitalmangel verlangsamt werden (für das Jahr 1952 sind bisher noch keine neuen Counterpartmittel freigegeben worden). Die Firmen versuchten vorerst zwar den Kapitalengpaß durch Verwendung von Betriebsmitteln zu überbrücken, mußten dann aber doch die einzelnen Bauvorhaben strecken. Dadurch werden wahrscheinlich die vorgesehenen Termine nicht eingehalten werden können.

Von den großen Investitionsvorhaben der eisenschaffenden Industrie ist die Breitbandstraße in Linz soeben fertig geworden und läuft bereits im Probebetrieb. Auch diese Anlage wird aber vorderhand die Blechversorgung nicht erheblich bessern, weil die Kapazität wegen Stahlmangels nur wenig ausgelastet werden kann. Außerdem können auf der Anlage nur warmgewalzte Bleche über 1,5 mm hergestellt werden. Schwächere oder kaltgewalzte Bleche werden erst erzeugt werden können, bis auch das Kaltwalzwerk, für das aber bisher noch keine Lieferungen von den amerikanischen Herstellfirmen eingetroffen sind, fertig ist.

Um den Stahlangpaß zu beseitigen, werden zwei Blasstahlwerke in Linz und Donawitz mit zusammen 300.000 t Kapazität gebaut, die aber erst Anfang 1953 fertig werden dürften. Die Blasstahlwerke brauchen für die Stahlerzeugung sehr wenig Schrott. Das ist bei Schrottmangel ein Vorteil; falls die Schrottpreise aber stärker unter den Roheisenpreis sinken, muß ein

Kostennachteil gegenüber dem SM-Verfahren in Kauf genommen werden.

Für die schwere Profilstraße der Alpine sind bisher noch keine mechanischen Teile aus den USA geliefert worden. Wohl aber trafen weitere Teillieferungen für die elektrische Ausrüstung ein. Auch Krananlagen werden bereits montiert.

Im 1. Halbjahr 1952 war die Produktion der eisenschaffenden Industrie nahezu doppelt so hoch wie im Jahre 1937, um 16,8% höher als im 1. und um 8,3% höher als im 2. Halbjahr 1951. Weiter kann die Produktion erst im nächsten Jahr gesteigert werden, wenn der Stahlangpaß behoben sein wird.

Auch der Index der *Metallhüttenindustrie* ist im Juni, dank der hohen Aluminiumherzeugung, weiter gestiegen (um 1,7% auf 599,2% von 1937). Im 1. Halbjahr dieses Jahres war die Erzeugung um 21,4% höher als im Vorjahr.

In der Metallindustrie sind gegenwärtig Investitionen in der Kupferhütte Brixlegg in Tirol (Kupferelektrolyse), bei der Bleiberger Bergwerksunion in Gailitz (Zinkhütte) und bei der Salzburger Aluminiumgesellschaft in Lend (Ausbau von Wasserkraften zur Steigerung der Aluminiumherzeugung) in Gang. Im Gegensatz zu den übrigen Werken der Metallhalbzeugindustrie konnten die Österreichischen Metallwerke (Aluminiumhalbzeug), die Caro-Werke (Spezialbronzen) und das Metallwerk Plansee (Sinterwerkstoffe) ihre Exporte bedeutend steigern.

Die Auftragsbestände der *Gießereiindustrie* sind in der letzten Zeit zurückgegangen, ohne daß bisher die Beschäftigung eingeschränkt wurde. Der Produktionsindex ist im Juni um 18,4% zurückgegangen, was zum Teil auf Urlaube, aber auch auf Produktionseinschränkungen bei Grau- und Schwermetallguß zurückzuführen ist.

Der Rückgang der Auftragsbestände hat nicht nur die Lieferfristen verkürzt, sondern auch den Wettbewerb verstärkt. Die Rohstoffversorgung ist weiter günstig, weil das Angebot, vor allem aus überhöhten Händlerlagern, die Nachfrage übersteigt.

Im 1. Halbjahr dieses Jahres war die Produktion der Gießereiindustrie um 8,6% höher als im 1. Halbjahr, jedoch um 1,8% niedriger als im 2. Halbjahr 1951.

Die *Fahrzeugindustrie* ist noch immer gut beschäftigt und kann mehr als ein Viertel ihrer Erzeugung exportieren. Im 1. Halbjahr 1952 war die Produktion mit 257,3% von 1937 um 31,6% und 17,6% höher als im 1. und 2. Halbjahr des Vorjahres.

Im Juni erreichte die Erzeugung mit 270% von 1937 fast wieder den Höchststand vom April. Nur

im Karosseriebau, der bisher stärker mit Reparaturen und Umbauten alter Fahrzeuge beschäftigt war, mußte der Beschäftigtenstand eingeschränkt werden.

Auch die *Maschinenindustrie* hat bisher die Vorjahresproduktion um 19% überboten (gegenüber dem 2. Halbjahr 1951 um 8'2%). Dieser Zweig wurde bisher im allgemeinen noch nicht vom Konjunkturrückgang betroffen. Wohl sind bei einigen Betrieben Arbeiterentlassungen und Kurzarbeit notwendig geworden. Die Einschränkungen wurden aber durch Neueinstellungen in ausbaufähigen Unternehmen überkompensiert.

Trotz anhaltend hoher Produktion — der Index erreichte im Juni mit 259% von 1937 einen neuen Höchststand — erfolgt die Materialversorgung fast reibungslos, weil Lager abgebaut werden. Nach Normalisierung der Lager dürften aber wieder, vor allem bei Walzmaterial, Versorgungsschwierigkeiten auftreten.

Der Produktionsindex der *Elektroindustrie* ist im Juni weiter um 7'6% zurückgegangen. Trotz dem starken Produktionsrückschlag im II. Quartal 1952, der durch den Rückgang der Erzeugung elektrischer Konsumgüter (Radio, Elektrogeräte usw.) ausgelöst wurde, war die Gesamtzeugung im 1. Halbjahr noch um 3'4% größer als im 1. Halbjahr 1951. Gegenüber dem 2. Halbjahr war die Produktion um 8'1% niedriger.

Außer der Schwachstromindustrie haben vor allem die Kabel- und Drahtwerke die Produktion stark eingeschränkt. Dagegen sind die Auftragsbestände in der Starkstromindustrie unverändert geblieben und sichern weiter eine hohe Beschäftigung.

Einzelne Investitionsvorhaben der verstaatlichten Elektroindustrie mußten abgestoppt werden, weil bisher keine Freigabe aus dem Counterpartkonto erfolgte.

Die *Baustoffindustrie* hat im 1. Halbjahr vor allem wegen des Ausfalles von Bestellungen der öffentlichen Hand den hohen Stand vom Vorjahr nicht erreichen können. Der Produktionsindex blieb um 4'6% hinter dem Vorjahr zurück. Obwohl die Betriebe in der ersten Zeit des Absatzrückganges ihre Lager auffüllten, mußten vor allem in der Ziegelindustrie viele Werke zu Kurzarbeit übergehen und die Erzeugung beträchtlich einschränken. Dies trifft besonders für Niederösterreich und Steiermark zu, während die Lage in den westlichen Bundesländern günstiger ist. Auch die *Zementproduktion* blieb um 10% hinter dem 1. Halbjahr des Vorjahres zurück. Nach den Bestellungseingängen bei den Werken rechnet man ab Ende August wieder mit einer Be-

lebung der Nachfrage. Trotzdem dürfte die Erzeugung der Baustoffindustrie heuer kaum den Vorjahresstand erreichen, weil der bisherige Erzeugungsausfall in der restlichen Saison nicht mehr aufgeholt werden kann.

Die Erzeugung der *chemischen Industrie* ist im Juni um 0'7% zurückgegangen und damit auf den tiefsten Stand seit über einem Jahr gesunken. Der Ausstoß von Zellwolle, der noch zu Jahresanfang 3.600 t im Monat betrug, mußte wegen Absatzmangels bis Juni auf 1.700 t eingeschränkt werden. Auch Soda, Ätznatron, Chlor, Kautschukwaren und Zündhölzer wurden bedeutend weniger erzeugt. Die Produktion von Kalkammonsalpeter ist noch befriedigend, während die *Karbiderzeugung* sogar den Vorjahresstand überschritt.

Die Produktion der *Papierindustrie*, die im Juni erstmals seit 1950 wieder unter den Vorkriegsstand gesunken war, ist im Juli wieder um 2'8% auf 96'5% von 1937 gestiegen.

Im 1. Halbjahr 1952 war die Erzeugung wegen des Abflauens der Exportkonjunktur um 1'3% geringer als im 1. und um 4'6% geringer als im 2. Halbjahr 1951. Die Exporte sind seit dem IV. Quartal des Vorjahres zum Teil erheblich gesunken, während der Inlandsverbrauch, abgesehen von einem saisonmäßigen Rückgang, ziemlich stabil geblieben ist.

Exporte der Papierindustrie

Ware	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal
	1951	1952	
	in Tonnen		
Holzschliff.....	772	447	1.160
Zellulose.....	20.365	17.291	13.658
Pappe.....	4.351	2.824	2.454
Papier.....	30.865	27.827	24.104

Nur der Export von Holzschliff war im II. Quartal 1952 sehr hoch, weil die handelsvertraglichen Lieferungen nach Ungarn kurzfristig abgewickelt wurden.

Trotz Kreditknappheit und fehlender Counterpartfreigabe konnte die Papierindustrie alle Investitionsvorhaben weiterführen. Einige Projekte hat die Nationalbank vorfinanziert, um die Einstellung der Arbeiten zu vermeiden.

Der Index der *Leder- und Schuhindustrie* ist dank der höheren Ledererzeugung im Juni um 0'6% gestiegen, war aber noch immer um 16'5% niedriger als vor einem Jahr. Im Durchschnitt des 1. Halbjahres lag die Produktion um 9'7% unter dem Durchschnitt des 1. und um 1'1% unter dem Durchschnitt des 2. Halbjahres 1951.

Ähnlich ist die Lage in der *Textilindustrie*, die im 1. Halbjahr um 4'6% und 10'1% weniger erzeugte

als im 1. und 2. Halbjahr 1951. Wegen des Absatzrückganges in der Baumwollindustrie wird die Einschränkung der Erzeugung auf 50% der Vorjahresproduktion angestrebt. Diese Drosselung des Angebotes um der Preisstabilität willen würde die Produktionsbedingungen in der Industrie selbst erheblich verschieben, weil die Kapazitätsausnutzung im Vorjahr sehr verschieden war und eine 50%ige Einschränkung daher für manche Betriebe noch immer einen eineinhalbschichtigen Betrieb erlaubt, während andere — vor allem die einstufigen Webereien — nur mehr in einer halben Schicht arbeiten könnten. Da außerdem Exportlieferungen von dieser Regelung ausgenommen sein sollen, würden besonders die großen, mehrstufigen Betriebe (die ausschlaggebend am Export beteiligt sind) an dieser Regelung profitieren.

Der Index der *Nahrungs- und Genußmittelindustrie* ist im Juni trotz der noch immer hohen Biererzeugung um 74% auf 119,2% von 1937 gefallen. Die Tabakwarenerzeugung hat im Juli um 10,9% zugenommen.

Umsätze

Dazu statistische Übersichten 6.1 bis 6.3

Die Einzelhandelsumsätze sind von Juni auf Juli entgegen den Saisonerwartungen um 8% gestiegen. Diese unerwartete Geschäftsbelebung ist jedoch ausschließlich auf die größere Anzahl der Verkaufstage zurückzuführen (Juni 23, Juli 27), denn je Verkaufstag sind die Umsätze auch heuer um 8% gesunken. Die Mengenumsätze des Vorjahres wurden nur von den Konsumgenossenschaften überschritten; die Warenhäuser blieben knapp, der Fachhandel etwas stärker hinter dem Juli 1951 zurück.

Als sich die Einzelhandelsumsätze nach einer längeren Flaute im April und Mai wieder belebten, hoffte man auf eine Fortdauer dieser Entwicklung. Die Belebung war aber nur vorübergehend, denn seit Juni sind die Umsätze wieder schwächer. Immerhin war die Geschäftstätigkeit der letzten beiden Monate jahreszeitlich normal, ohne ausgeprägte Stagnationserscheinungen.

Urlaube und Hitzewelle haben den Geschäftsgang in Wien im allgemeinen mehr geschwächt als in den Bundesländern. Besonders *Schuhe* wurden trotz der größeren Zahl von Verkaufstagen um 14% weniger abgesetzt als im Juni. Die Mengenumsätze vom Juli 1951 wurden um etwa 15% unterschritten. Die Umsätze von *Textilien* sanken zwar gegenüber dem Vormonat nur um 5% (saisongemäß — 17%), waren jedoch mengenmäßig immer noch um 12% geringer

als vor einem Jahr. Trotz den anhaltenden Absatzschwierigkeiten scheint der Textilhandel — wie die relativ guten Abschlüsse auf der Dornbirner Textilmesse beweisen — wieder stärker nachzuschaffen. Notwendige Lagerergänzungen und das Steigen der Preise für Textilrohstoffe dürften die Nachfrage beleben. Infolge der geringen Liquidität werden jedoch im allgemeinen nur kleinere Mengen eingekauft.

In der Textil- und Schuhbranche haben in diesem Sommer mehr Firmen als sonst Saisonräumungs- und sonstige Okkasionsverkäufe veranstaltet. Obwohl das angebotene Sortiment und auch die Preisnachlässe größer waren als in den letzten Jahren, hat sich der Absatz nicht besonders belebt. Nur die großen Wiener Warenhäuser, die mit Okkasionsverkäufen (Schul-schlußokkasion u. ä.) schon Anfang Juli begonnen hatten, erzielten teilweise etwas bessere Ergebnisse. Der Kundenbesuch war während dieser Veranstaltungen im Durchschnitt gleich groß wie im Vorjahr, die Umsätze lagen jedoch, teils infolge der größeren Preisnachlässe, teils weil die Konsumenten sehr zurückhaltend waren und nur wirklich preiswerte Ware kauften, etwas darunter. Ein Kundenbesuch wie bei den Verkaufsveranstaltungen im Sommer 1950 wurde jedoch auch in den Warenhäusern nirgends erreicht.

In den meisten übrigen Branchen sind die Umsätze gestiegen, vorwiegend allerdings nur deshalb, weil der Juli um 4 Verkaufstage mehr hatte als der Juni. Der Umsatz an *Lebensmitteln* stieg im Juli um 12%, war aber je Verkaufstag um 5% geringer als im Juni. Dank der besseren Versorgung mit den meisten Nahrungsmitteln (Fleischwaren, Butter, Zucker, Öl, Käse) wurden (mengenmäßig) um 8% mehr Lebensmittel verkauft als im Vorjahr. Der Verkauf von *Tabakwaren* nahm um 14% zu und war um 8% größer als vor einem Jahr.

Möbel, Teppiche, Gardinen wurden um 10%, *Hausrat, Glas, Porzellan* um 18%, *Lederwaren* saisonbedingt (Reisezeit) um 27%, *Parfumerie- und Drogeriewaren* um 17% mehr verkauft als im Juni. Die Mengenumsätze vom Juli 1951 wurden jedoch meist nicht erreicht.

Während der Index der Einzelhandelsumsätze von Mai auf Juni um 15% fiel, sanken die Eingänge an *Umsatzsteuer* (einschließlich Bundeszuschlag) im Juli nur um 5% auf 376 Mill. S. Die schon seit Mai gegenüber den Einzelhandelsumsätzen günstigeren Umsatzsteuereingänge dürften hauptsächlich auf Nachtragszahlungen infolge von Überprüfungen beruhen, z. T. aber auch auf einem relativ besseren Geschäftsgang in den vorgelagerten Stufen (insbesondere im Investitionsgütersektor).

An *Verbrauchssteuern* gingen im Juli 161 Mill. S ein, um 6% weniger als im Vormonat. Rückläufig waren vor allem die Einnahmen aus der Mineralölsteuer (einschließlich Bundeszuschlag - 28%), Zucker (- 22%), Zündmittel (- 24%) und Salzsteuer (- 14%). Die Eingänge an Tabaksteuer blieben nahezu unverändert, während die Weinsteuer um 7%, die Biersteuer saisonbedingt um 9% mehr einbrachten.

Arbeitslage

Dazu statistische Übersichten 7.1 bis 7.16

Die Zahl der *Beschäftigten* nahm im Juli nur um 3.400 auf 1,980.300 zu; der größte Teil (3.300) entfiel auf die Landwirtschaft. Auch die Bundesbahnen stellten Arbeiter ein. In Industrie und Gewerbe hingegen ging die Beschäftigung etwas zurück (Arbeiter - 200, Angestellte - 900). Da die Entlassungen fast nur in den Zweigen mit intensiver Frauenarbeit, nämlich in der Bekleidungs- und Textilindustrie, erfolgten, sank die Zahl der beschäftigten Frauen um 2.700 (Männer wurden um 1.600 mehr beschäftigt als im Vormonat). Ende Juli war die Zahl der Arbeiterinnen in Industrie und Gewerbe mit 342.700 um 12.400 niedriger als im Jänner und um 33.600 niedriger als im Oktober 1951, dem Höhepunkt des Vorjahres. In Wien ging die Beschäftigung um 2.300 auf 604.900 zurück, da hier die Landwirtschaft kaum ins Gewicht fällt. (Auch im Vorjahr war die Beschäftigung in Wien im Juli - allerdings nur um 400 - gesunken und stieg dann in den folgenden Monaten unter dem Einfluß der herbstlichen Produktions- und Umsatzbelegung wieder an.) Aber auch in Niederösterreich ging die Beschäftigung vor allem infolge der anhaltenden Textilkrise und der Absatzschwierigkeiten in der Papierindustrie (um 1.200) zurück.

Die Zahl der Beschäftigten blieb im Juli um 54.200 oder 27% hinter der im gleichen Monat des Vorjahrs zurück. Wien hatte den absolut stärksten Rückgang (- 15.800). Am ungünstigsten schneiden das Burgenland, Vorarlberg und Niederösterreich mit einer Abnahme um 4 bis 6% ab. Salzburg und Tirol konnten hingegen den Beschäftigtenstand vom Juli vorigen Jahres nahezu wieder erreichen.

Beschäftigung nach Bundesländern im Juli 1952

	Juli 1951=100
Wien.....	97'5
Niederösterreich.....	95'8
Oberösterreich.....	97'0
Salzburg.....	97'3
Steiermark.....	98'5
Kärnten.....	96'2
Tirol.....	99'5
Vorarlberg.....	95'2
Burgenland.....	94'2
Österreich insgesamt.....	97'3

Die *Arbeitslosigkeit* ging im Juli nur um 2.000 auf 116.900 zurück. Sie sank bei den Männern um 2.800 und stieg bei den Frauen um 900. Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit auf dem Bausektor läßt erkennen, daß heuer infolge geringerer Bautätigkeit die sommerliche Hochkonjunktur früherer Jahre nicht erreicht wird. Wohl war die Zahl der arbeitslosen Bau- und Bauhilfsarbeiter Ende Juli mit 11.100 bedeutend niedriger als in den Wintermonaten (81.800 im Februar), aber sie ist doch mehr als doppelt so groß wie im Sommer des Vorjahres (4.400 im Juli 1951). Überdies nahm im Juli die Arbeitslosigkeit der Bauarbeiter oder Bauhelfer in einzelnen Bundesländern (Wien, Salzburg, Vorarlberg) bereits leicht zu, während im Vorjahr die Bautätigkeit in den Monaten Juli bis September auf höchsten Touren lief.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit erstreckte sich auf alle Bundesländer außer Kärnten und Oberösterreich. Da aber gerade diese beiden Bundesländer - im Gegensatz zu Wien und Niederösterreich - keinen Beschäftigungsrückgang aufweisen, liegt die Vermutung nahe, daß die Arbeitskräfte, die in den östlichen Industriegebieten Österreichs entlassen werden, wieder in ihre Heimatorte zurückkehren. Da aber die Bewegungen, auf welche sich diese Vermutung stützt, zu klein sind und Beschäftigten- sowie Arbeitslosenstatistik einander nicht vollkommen ergänzen¹⁾, ist dieser naheliegende Schluß nicht bewiesen.

Da der Arbeitsmarkt nur gering entlastet wurde, konnten nur wenige langfristige Arbeitslose Stellung finden. Während im Vorjahr vom Frühjahrshöhepunkt bis Mitte August die Zahl der *Notstandshilfempfänger* (vorwiegend Arbeitslose, die längere Zeit ohne Arbeit sind) von 49.100 auf 29.400 sank, fiel sie heuer nur von 42.200 auf 37.300. Der Anteil der Notstandshilfempfänger an der Gesamtarbeitslosigkeit ist freilich heuer bedeutend geringer als im Vorjahr, da die Zahl der Neuarbeitslosen stark gestiegen ist.

Notstandshilfempfänger

		in % aller Arbeitslosen
31. März 1951.....	49.087	30'8
15. August 1951.....	29.378	40'4
15. April 1952.....	42.220	24'5
15. August 1952.....	37.265	31'8

Auf dem *Lehrlingsmarkt* macht sich bereits die Schulentlassung des starken Jahrganges 1938 bemerkbar. Die Zahl der vorgemerkten Lehrstellensuchenden, die in den letzten Jahren eine ständig fallende Tendenz aufwies, lag im Juni und Juli über den ent-

¹⁾ Siehe Monatsberichte Nr. 7, Jg. 1952, S. 189 und 203.

sprechenden Zahlen des Vorjahres. Im Durchschnitt der Monate Jänner bis Mai 1952 wurde mit 8.764 Lehrstellensuchenden die gleiche Vorjahrsperiode noch unterboten (10.723), im Juni/Juli dagegen bereits überschritten (Durchschnitt von 21.146 gegenüber 20.251 im Vorjahr).

Da sich erfahrungsgemäß ein großer Teil der Jugendlichen erst im Herbst vormerken läßt, ist mit einem weiteren Steigen der Lehrstellensuchenden zu rechnen. Viele Jugendliche melden sich angesichts der Schwierigkeit, Lehrstellen zu erhalten, überhaupt nicht beim Arbeitsamt. Die ungünstige Lage auf dem Lehrlingsmarkt kommt daher zahlenmäßig noch gar nicht voll zum Ausdruck.

Die flaute Situation auf dem Arbeitsmarkt dauerte auch im August an. Die Beschäftigung stieg um 3.400 auf 1.983.700 (im Vorjahr stieg sie um 12.600 auf 2.047.100), die Arbeitslosigkeit sank um 1.200 auf 115.700 (im Vorjahr fiel sie um 3.800 auf 70.600).

Die Auswanderung von Österreichern seit 1948¹⁾

Unter den schwierigen Lebensbedingungen der ersten Nachkriegsjahre wollten viele Österreicher auswandern. Die zur Erhaltung der nötigen Arbeitskräfte erlassenen Ausreiseerschwerungen und die strikten Einwanderungsbeschränkungen der anderen Länder ließen in erster Linie nur die Auswanderung von DP's zu. Erst seit sich die internationalen Wirtschaftsverhältnisse konsolidiert haben und die Auswanderungsbestimmungen gelockert wurden, bieten sich auch für Österreicher mehr Möglichkeiten, in andere Länder auszuwandern.

Die Zahl der Auswanderer ist von Jahr zu Jahr noch großen Schwankungen unterworfen. Während von März bis Dezember 1947 nur 362 Österreicher auswanderten, waren es im Jahre 1948 schon 1.389; in den nächsten Jahren wieder nur 625 und 734, im Jahre 1951 jedoch 3.642. Im 1. Halbjahr 1952 wanderten 1.033 Personen aus. Die großen Schwankungen lassen aber noch keinen Schluß auf das Jahresergebnis zu²⁾. Im Jahre 1951 wanderten bereits mehr Österreicher aus als in den letzten Vorkriegsjahren³⁾.

¹⁾ Nur Auswanderung von österreichischen Staatsbürgern, also ohne Staatenlose und DP's. Zum Teil sind allerdings auch DP's enthalten, welche die österreichische Staatsbürgerschaft nur zum Zwecke der Auswanderung erwarben.

²⁾ Im Jahre 1951 wanderten im 1. Halbjahr 633 Personen, im 2. Halbjahr 3.009 Personen aus.

³⁾ In den 30er Jahren wurde die Auswanderung — sie schwankte zwischen 1.400 und 2.600 — allerdings durch die Weltarbeitslosigkeit und durch Einwanderungsbeschränkungen stark gedrückt. Unmittelbar nach dem 1. Weltkrieg war die Auswanderung viel stärker und erreichte i. J. 1923 mit 15.497 ihren Höhepunkt. In den folgenden Jahren bewegte sie sich

Die Richtung der Auswanderung war weniger durch die Wünsche der Auswanderer als durch Einwanderungsmöglichkeiten bestimmt. Diverse Einwanderungserleichterungen und -aktionen überseeischer Länder ließen die regionale Verteilung der Auswanderung rasch wechseln. Während in den Jahren 1948 und 1949 der Hauptstrom der Auswanderer nach den südamerikanischen Staaten — vor allem nach Argentinien — ging, traten in den folgenden zwei Jahren Australien und Kanada an die Spitze der Einwanderungsländer. Diese beiden Staaten, die in den Vorkriegsjahren als Ziel der Auswanderer nur eine sekundäre Rolle gespielt hatten, nahmen i. J. 1951 80% aller österreichischen Auswanderer auf. Auch im 1. Halbjahr 1952 hielt Kanada mit 44% aller Auswanderer die Spitze. Die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten lag während all dieser Jahre nur an zweiter oder dritter Stelle⁴⁾.

Neben der eigentlichen Auswanderung ist der vorübergehende Stellenantritt im europäischen Ausland — der manchmal auch die dauernde Verlegung des Wohnsitzes nach sich zieht — von mindestens ebenso großer Bedeutung. Im Jahre 1948 gelangten dem Wanderungsamt 6.868 Fälle des Stellenantrittes im Ausland zur Kenntnis; sie fielen dann bis 1950 auf 4.055 und stiegen im Jahre 1951 wieder auf 5.239⁵⁾.

Die weitaus meisten österreichischen Stellensuchenden nahm die Schweiz auf. Im Jahre 1951 entfielen 88% der neuen Stellenantritte im Ausland auf die Schweiz. Es folgten England mit 7,5% und in weitem Abstand Schweden, Deutschland und Holland.

In den kommenden Jahren werden kaum viel mehr Österreicher im Ausland eine Beschäftigung aufnehmen können als bisher, da die Beschäftigungsmöglichkeiten im Ausland mit der internationalen Rüstungskonjunktur eng zusammenhängen. Wird sie schwächer, so ist auch der Mangel an Arbeitskräften nicht mehr akut und es ist daher auch nicht mehr mit Sonderaktionen zu rechnen, wie sie z. B. die Werbung von Textilarbeiterinnen für England darstellte. Dazu kommt, daß der internationale Konjunkturablauf

zwischen 3.000 und 5.000. Insgesamt wanderten in den Jahren 1919 bis 1937 mehr als 80.000 Personen (vorwiegend aus der Landwirtschaft) aus. Das ergibt einen Jahresdurchschnitt von 4.200 Personen.

⁴⁾ In der Vorkriegszeit dagegen nahmen die Vereinigten Staaten meistens die erste Stelle ein. Nur in den Jahren 1925 bis 1928 trat erst Brasilien und dann Argentinien an die Spitze, und im Tiefpunkt der Krise, in den Jahren 1931 und 1932, wurde vorübergehend die Sowjetunion das wichtigste Auswanderungsziel.

⁵⁾ Im 1. Halbjahr 1952 registrierte das Wanderungsamt 2.312 neue Stellenantritte.

weitgehend einheitlich und ausgeglichen verläuft, so daß eine größere Arbeitslosigkeit in Österreich, durch welche das Interesse an ausländischen Arbeitsplätzen gesteigert wird, meist mit Arbeitslosigkeit in anderen Ländern verbunden ist, wodurch die Erlangung solcher Arbeitsplätze erschwert wird. Bloß für die Vermittlung österreichischer Hausgehilfinnen bestehen gute Chancen, da im Ausland (Schweiz, Belgien, Holland, England) eine beträchtliche Nachfrage herrscht.

Auch die Auswanderung dürfte in nächster Zukunft kaum viel steigen. Keines der überseeischen Länder denkt an Einwanderungsfreiheit und mit der Besserung der heimischen Wirtschaftsverhältnisse hat auch die Neigung zum Auswandern nachgelassen.

Österreich war während des Krieges und in der ersten Nachkriegszeit infolge des Zuzuges von DP's und Volksdeutschen ein Einwanderungsland geworden. In den letzten Jahren gab es jedoch — wenn man auch die Abwanderung der DP's berücksichtigt — eine nicht unbeträchtliche Nettoauswanderung. Wenn die Bewegung der DP's beendet sein wird¹⁾, dürfte die österreichische Wanderungsbilanz ziemlich ausgeglichen sein. Ein etwaiges „Passivum“ (Auswanderung größer als Einwanderung) dürfte sich in den Grenzen von 1.000 bis 2.000 Personen pro Jahr be-

Auswanderungen von Österreichern und Stellenantritte im europäischen Ausland

Jahr	Auswanderungen	Stellenantritte im europäischen Ausland	Gesamt
1948	1.389	6.868	8.257
1949	625	5.702	6.327
1950	734	4.055	4.789
1951	3.642	5.239	8.881
1952 (1. Halbjahr) ..	1.033	2.312	3.345

Die wichtigsten Zielländer der österreichischen Auswanderung

Jahr	USA	Zahl der Auswanderer			
		Kanada	Australien	Argentinien	Brasilien
1937	431			226	199
1948	380	6	35	425	238
1949	71	52	26	180	134
1950	97	67	140	132	91
1951	382	2.529	402	70	93
1952 (1. Halbjahr) ..	372	453	59	26	41
		in % der Gesamtauswanderung			
1937	27'9			14'6	12'8
1948	27'4	0'4	2'5	30'6	17'1
1949	11'4	8'3	4'2	28'8	21'4
1950	13'2	9'1	19'1	18'0	12'4
1951	10'5	69'4	11'0	1'9	2'6
1952 (1. Halbjahr) ..	36'0	43'9	5'7	2'5	4'0

¹⁾ Gegenwärtig befinden sich etwa 245.000 Flüchtlinge in Österreich, von denen 225.000 Volksdeutsche sind. Es ist mindestens noch mit der Abwanderung von 20.000 meist fremdsprachigen Flüchtlingen zu rechnen.

wegen. Da der Geburtenüberschuß im Jahre 1951 12.727 betrug, ist zunächst auch bei Berücksichtigung der Wanderungsbewegung mit einem leichten Anwachsen der Bevölkerung (um $\frac{1}{10}$ bis $\frac{2}{10}$ Prozent pro Jahr) zu rechnen.

Verkehr

Dazu statistische Übersichten 8.1 bis 8.12

Der Güterverkehr der Bundesbahnen ist im Juli infolge der höheren Zahl von Arbeitstagen (27 gegen 23 im Juni) zwar gestiegen, die Leistungen pro Arbeitstag sind jedoch zurückgegangen. Die arbeits-täglichen Wagenstellungen (Voll- und Schmalspur) sanken von 5.708 auf 5.532 (— 3'1%) und blieben auch gegenüber Juli 1951 um 4'5% zurück; ebenso blieb die Zahl der geleisteten Netto-Tonnenkilometer um 5'2% unter dem Ergebnis des Vorjahres. In den Sommermonaten ist zwar der Güterverkehr regelmäßig schwächer, da aber seit Mai die Verkehrsleistungen der ÖBB auch gegenüber dem Vorjahr sinken, dürfte die Abnahme zum Teil schon eine Folge der wirtschaftlichen Stagnation sein.

Die Wagenlage war im Juli befriedigend. Es konnten sogar der ÖSR und Westdeutschland Wagen geliehen werden. Der gesamte Wagenbedarf wurde zu 98'2% gedeckt; nur Hochbordwagen waren knapp. Die Wagenumlaufzeit betrug 5'2 Tage; im Tagesdurchschnitt wurden 4.160 Schadwagen (Vollspur) aus dem Betrieb gezogen, d. s. 94 mehr als im Juni. Die Bruttolast je Güterzug war mit 561 t um 4% niedriger als im Juni (584'4 t; Mai 597'1 t). Die Betriebsleistung (in brutto-t-km) ging im Direktionsbezirk Villach um 7'9% zurück, während sie in Wien (+ 6'1%), Linz (+ 5'2%) und Innsbruck (+ 6'6%) stieg.

Die Verladung je Arbeitstag ging im Juli vor allem bei Kohle, Holz, Baustoffen, Eisen, Metallen und Papier zurück.

Wagenstellungen nach Güterarten (Voll- und Schmalspur)

	April	Mai	Juni	Juli	Juli	
					(+) gegen Vormonat	(-) je Arbeitstag
Insgesamt	166.232	146.878	131.281	149.353	+ 13'8	— 3'1
davon						
Kohle, Koks	21.525	18.312	16.809	17.759	+ 5'7	— 10'0
Holz	25.583	19.316	16.529	17.903	+ 8'3	— 7'7
Baustoffe	26.838	22.993	21.338	23.737	+ 11'2	— 5'3
Eisen, Metalle. .	11.743	11.777	9.595	10.665	+ 11'1	— 5'2
Papier, Zellstoff ..	4.328	4.400	3.972	3.344	— 15'8	— 28'3
Erze	7.012	8.476	5.893	7.759	+ 31'7	+ 12'1
Kunstdünger	4.678	1.904	882	1.528	+ 73'2	+ 50'0
Nahrungsmittel ..	9.636	8.244	6.818	8.232	+ 20'7	+ 3'0
Stückgut	28.204	27.250	24.940	28.329	+ 13'6	— 3'2
Sammelgut	4.563	3.523	3.407	3.991	+ 17'1	0'0
Andere	22.122	20.683	19.098	26.106	+ 36'7	+ 16'5

Im *Personenverkehr* stieg die Zahl der verkauften Karten von 6'0 Mill. auf 6'4 Mill. Stück, blieb jedoch um 229.000 unter dem Vorjahresergebnis.

Der *Fremdenverkehr* nahm von Juni auf Juli erwartungsgemäß stark zu. Die Zahl der Übernachtungen überschritt mit 3'29 Mill. das Juniergebnis um 109% und lag auch um 7% über dem vom Juli 1951; der Ausländerverkehr überschritt das Vorjahresergebnis um 13%, der Inländerverkehr um 4%.

Der *Schiffsverkehr* auf der Donau entwickelt sich heuer noch besser als im Vorjahr. Von der DDSG und Comos wurden im 1. Halbjahr 1952 680.329 t befördert, d. s. 43'4% mehr als in der Vergleichszeit 1951. Der Halbjahresdurchschnitt des Güterverkehrs auf der österreichischen Strecke (einschließlich der ausländischen Gesellschaften) betrug im Jahre 1936 insgesamt 833.957 t, ohne den Durchfuhrverkehr 561.884 t, so daß im 1. Halbjahr 1952 die DDSG ihre entsprechende Vorkriegsleistung bereits überschritten hat. Die bergwärts beförderte Tonnage ist zwar noch immer ungenügend, konnte aber doch gegenüber 1951 um 141% gesteigert werden, so daß sich der Anteil der Bergfahrt von 12'7% auf 21'4% erhöhte.

Unter den beförderten Gütern dominierten die Kohlentransporte mit einem Anteil von 73'6%, gegen 82'8% i. J. 1951. Die Tonnage der sonstigen Güter — vor allem Rohöl und Roheisen — stieg von 58.745 t auf 179.402 t, d. s. 205'3% mehr als 1951.

Der Verkehr auf der Strecke Wien—Linz erreichte fast ausschließlich infolge höherer Rohöltransporte das Vierfache von 1951. Die Freigabe der österreichischen Donauschiffahrt in der russisch besetzten Zone ab 13. Juni 1952 (erste Fahrt am 12. Juli) wird den Güterverkehr auf diesem Streckenabschnitt rasch steigern. Man rechnet mit einer monatlichen Frachtmenge von 25.000 bis 30.000 t.

Schiffsverkehr auf der Donau im Jahre 1952

(DDSG und Comos)

	I. Quartal	II. Quartal	1. Halbjahr	1. Halbjahr 1951	Juli 1952
		Tonnen		= 100	/
Talfahrt					
Insgesamt	316.374	218.537	534.911	129'1	87.086
davon Kohle	309.014	191.911	500.925	127'6	82.550
Sonstige	7.360	26.626	33.986	155'7	4.536
nach Linz	315.762	217.628	533.390	131'0	2.793
nach Wien	612	909	1.521	21'7	1.743
Bergfahrt					
Insgesamt	61.897	83.519	145.416	242'0	36.098
davon					
Wien—Linz	35.532	21.673	57.205	785'2	11.271
Linz—Regensburg	26.365	61.846	88.211	167'0	24.827
Berg- und Talfahrt					
Insgesamt	378.273	302.056	680.329	145'4	123.184
von und nach Wien	36.144	22.582	58.726	409'4	13.014
von und nach Linz	377.659	301.147	678.806	145'2	121.441
Prozent-Anteil der Bergfahrt					
1952	16'4	27'7	21'4	168'5	29'3
1951	10'6	14'7	12'7	—	—

Postgebühren in Österreich und im Ausland

Die Postgebühren blieben in Österreich in den ersten sechs Nachkriegsjahren weit hinter der Steigerung der Löhne und Preise zurück. Vor der letzten Gebührenerhöhung am 1. September 1951 lagen die wichtigsten Postgebühren nur um 150 bis 250% über dem Stand von 1936/37, die Kleinhandelspreise und Nettoverdienste dagegen um 550%. Die starke Steigerung der Gebührensätze ab 1. September 1951, die im Inlandsverkehr durchschnittlich 140%, im Auslandsverkehr 43% betrug, stellte daher nur das Verhältnis zwischen Tarif- und durchschnittlichem Preisniveau, wie es im Jahre 1936/37 bestanden hatte, wieder her. Die Inlandsgebühren erreichten durchschnittlich das 6'3fache, die Auslandsgebühren knapp das 5fache von 1936/37, wobei sich die einzelnen Gebühren allerdings sehr unterschiedlich veränderten. So sind gegenwärtig die Drucksachengebühren bis 50 Gramm (Ausland) zehnmal, die Paketgebühren im Inlandsverkehr aber nur 2'6mal so hoch wie vor dem Krieg.

Steigerung der österreichischen Postgebühren

	Erhöhung am 1. Sept. 1951	Erhöhung gegen 1936 Inland ¹⁾	Ausland
		um ...%	
Inland¹⁾			
Briefe bis 20 g	150'0	525'0	300'0
„ 250 g	178'0	511'0	372'9
Postkarten	233'3	733'3	314'2
Einschreibgebühr	100'0	400'0	385'7
Drucksachen, Geschäftspapier, Warenproben			
bis 50 g	100'0	700'0	1.150'0
„ 250 g	140'0	500'0	650'0
„ 500 g	77'8	433'3	587'5
„ 1.000 g	125'0	500'0	556'2
„ 2.000 g	200'0	500'0	571'8
Verteilungsdrucksachen	100'0	—	—
Pakete bis 150 km			
5 kg	19'0	257'1	—
10 kg	42'9	257'1	—
20 kg	49'2	257'1	—
Ausland			
Allgemein	um 43%		

¹⁾ Fernverkehr.

Vergleicht man die absolute Höhe der Postgebühren im In- und Ausland¹⁾, so zeigt sich, daß die österreichischen Posttarife teils ganz erheblich teurer sind. Im *Inlandsverkehr* liegen die österreichischen Porti für Briefe und Postkarten durchwegs über denen der westeuropäischen Länder, bei Briefen um 46% bis 133% und bei Postkarten um 38% bis 470%. Für die übrigen Sendungen sind die österreichischen

¹⁾ Zum Vergleich mit dem Ausland wurden alle Gebühren auf Dollarbasis zu den geltenden Devisenkursen umgerechnet. Für Österreich wurde der Kurs von 21'30 S je Dollar verwendet, da er speziell für den Außenhandel kalkulatorisch maßgebend ist.

Gebühren lediglich gegenüber Frankreich niedriger. Dagegen ist die Paketbeförderung billiger als im Ausland; ebenso einige Sendungen mit Sonderermäßigung wie z. B. die gegenüber dem Normaltarif um 75% ermäßigten Wurfsendungen (Verteilungsdrucksachen und Verteilungsmischsendungen) und die um 10% bis zu 30% niedrigeren Portosätze bei Massenauslieferungen. Beide Vergünstigungen sind allerdings für die Masse der österreichischen Betriebe ziemlich belanglos.

der Betriebe und Haushalte in Österreich noch größer als im Ausland. So müssen in Österreich z. B. für einen Auslandsbrief (20 g) 35% des durchschnittlichen Stundenverdienstes aufgewendet werden, in Deutschland jedoch nur 22%, in der Schweiz 18%, in England 10% und den USA 3%. Bei Drucksachen ist das Verhältnis noch ungünstiger.

Internationaler Vergleich der österreichischen Inland-Postgebühren

Die österreichischen Inlandsgebühren liegen um ...%	höher (+), tiefer (-) als in				
	Deutschland	Frankreich	Schweiz	England	USA
Briefe ¹⁾	+ 45'8	+ 62'8	+ 52'2	+141'4	+133'3
Postkarten.....	+ 95'8	+ 38'2	+104'3	+104'3	+470'0
Einschreibgebühr.....	- 1'1	- 34'7	+104'3	—	—
Drucksachen bis 20 g.....	+ 40'0	0'0	+ 16'7	+ 16'7	- 30'0
„ 250 g.....	+ 16'7	- 34'9	+143'5	+ 69'7	- 44'0
Warenprob. „ 250 g.....	+ 16'7	- 34'9	+143'5	+ 93'1	—
„ 500 g.....	- 21'1	- 41'9	+ 63'0	—	—
Pakete (150 km) 5 kg.....	- 18'2	- 74'3	- 33'7	- 49'8	- 40'9
10 kg.....	- 38'3	- 55'5	- 32'3	—	+ 17'5

¹⁾ Briefe bis 20 g im Fernverkehr.

Im *Auslandsverkehr* ist der österreichische Versender im Vergleich zu dem ausländischen teilweise noch stärker benachteiligt als im Inlandsverkehr. Im groben Durchschnitt liegen die österreichischen Gebührensätze gegenüber Deutschland um 79%, Frankreich um 59%, Schweiz um 32%, Holland um 175%, Dänemark um 77%, Italien um 52% und den USA um 97% höher.

Internationaler Vergleich der österreichischen Ausland-Postgebühren¹⁾

Art der Sendung	Die österreichischen Auslandsgebühren liegen um ...%						
	Deutschland	Frankreich	Schweiz	Holland	Dänemark	Italien	USA
Briefe ²⁾	59	31	23	113	55	18	126
Einschreibgebühr.....	68	24	74	310	176	54	—
Postkarten.....	42	31	17	113	55	21	127
Drucksachen, Mindestgeb. ³⁾	96	177	104	327	213	147	213
Sendung 300g.....	99	61	21	153	86	47	86
Zeitschriften, Bücher, Mindestgebühr ³⁾	0	167	100	380	60	167	60
Sendung 300g.....	75	56	17	180	- 7	56	- 7
Geschäftspapiere, Mindestgebühr ⁴⁾	59	31	23	113	55	18	126
Sendung 300g.....	99	37	2	120	60	23	66
Warenproben, Mindestgeb. ³⁾	96	38	2	114	62	24	57
Sendung 300g.....	99	40	4	117	61	26	76
Päckchen, Mindestgeb. ⁴⁾	57	31	30	114	55	—	50
Sendung 300g.....	99	40	4	117	61	26	76

¹⁾ Auf Dollarbasis zu den amtlichen Devisenkursen; für Österreich der Kurs zu 1 \$ = 21'30 S, Deutschland (West) 4'20 DM, Frankreich 348 fr, Schweiz 4'34 sfr, Holland 3'80 hfl, Dänemark 6'92 Kronen, Italien 624'9 Lire. — ²⁾ Bis 20 g. — ³⁾ Bis 50 g. — ⁴⁾ Die Höhe der ersten Gewichtsstufe ist in den einzelnen Ländern verschieden.

Da die Löhne und sonstigen Einkommen in Österreich relativ niedrig sind, ist die Belastung

Postgebühren und durchschnittliche Stundenverdienste der Industriearbeiter¹⁾

Die Gebühren betragen ...%	des Stundenverdienstes in				
	Österreich	Deutschland	Schweiz	England	USA
Inlandsgebühren					
Briefe (20 g) ²⁾	22'0	14'5	8'8	6'5	1'9
Postkarten.....	14'6	7'2	4'4	5'2	0'6
Einschreibgebühr.....	29'3	29'0	8'8	10'4	16'2
Drucksache bis 20 g ³⁾ ...	4'4	2'9 ⁴⁾	2'2	2'6	1'3
„ 100 g.....	8'8	7'2	4'4	3'9	2'6
„ 500 g.....	23'4	29'0	6'6	13'1	11'4
Pakete (150 km) 5 kg.....	36'6	43'5	39'6	46'9	13'0
10 kg.....	73'2	115'9	66'0	—	17'2
Auslandsgebühren					
Briefe (20 g) ²⁾	35'1	21'7	17'6	10'4	3'2
Postkarten.....	21'2	14'5	11'0	6'5	1'9
Einschreibgebühr.....	49'8	29'0	17'6	15'7	16'2
Drucksache bis 20 g ³⁾ ...	14'6	7'2 ⁴⁾	4'4	3'9	1'0
„ 100 g.....	22'0	10'9	8'8	5'2	1'9
„ 500 g.....	30'5	39'9	44'1	14'4	8'8
Päckchen bis 250 g.....	73'2	43'5	33'0	19'6	9'7
„ 500 g.....	146'4	72'4	66'1	37'1	17'5

¹⁾ Durchschnittsverdienst in Österreich 6'83 S, Deutschland 1'38 DM, Schweiz 2'27 sfrs, England 38'3 Pence, USA 1'54 \$. — ²⁾ In England und USA bis 28'35 g. — ³⁾ In England und USA bis 56'6 g. — ⁴⁾ Bis 50 g.

Wenn auch in Österreich der Anteil der Aufwendungen für Portospesen an den Ausgaben relativ gering ist und im Durchschnitt bei Betrieben zwischen 0'4 bis 0'6%, bei Haushalten zwischen 0'1 bis 0'2% liegt, können die teureren Gebühren die Wettbewerbsfähigkeit jener Branchen hemmen, in denen die Portospesen erheblich sind (und oft 5% und mehr der Ausgaben ausmachen).

Bei diesen internationalen Vergleichen ist freilich, abgesehen von der Problematik der Kursfestlegung, zu berücksichtigen, daß auch die Finanzgebarung der Postverwaltungen und die Größe des Wirtschaftsgebietes die Gebührenfestsetzung entscheidend beeinflussen. So sind z. B. die niedrigen Tarife in den USA nur durch das Riesendefizit von 700 Mill. Dollar jährlich verständlich, das vom Fiskus getragen wird. Ferner wachsen die Verwaltungskosten nicht proportional mit der Bevölkerungszahl und der wirtschaftlichen Intensität. In einem kleinen Land belasten daher die fixen Kosten den Tarif ungleich stärker. Aber selbst wenn man diese Faktoren bedenkt, bleibt noch eine beachtliche Überhöhung der Gebühren gegenüber dem Ausland. Die Ursachen liegen teils in den außergewöhnlich hohen Sachauf-

wendungen¹⁾ für Betriebsführung, Erhaltung und Erneuerung und den hohen Pensionslasten (29% des Personalaufwandes), teils aber auch in der niedrigeren Produktivität der österreichischen Wirtschaft.

Postsendungen je 1.000 Einwohner in einzelnen Ländern im Jahre 1950

(Inlands- und Auslandssendungen)

	Insgesamt ¹⁾		Briefe		Postkarten		Drucksachen	
	Zahl	% ²⁾	Zahl	% ²⁾	Zahl	% ²⁾	Zahl	% ²⁾
Österreich	74	100	43	100	13	100	15	100
Schweiz	193	261	84	195	20	154	83	553
Belgien	222	300	43	100	8	62	168	1.120
Dänemark	95	128	70	163	5	39	20	133
Deutschland	83	112	44	102	14	108	21	140
Frankreich	65	88	48	112	2	15	10	67
USA	304	411	—	—	—	—	—	—

¹⁾ Briefe, Postkarten, Geschäftspapiere, Drucksachen, Mustersendungen, Päckchen, Luftpost, rekommandierte Sendungen; ausschließlich aller gebührenfreien Sendungen.

— ²⁾ Österreich = 100.

Außenhandel

Dazu statistische Übersichten 9.1 bis 9.6

Der Außenhandel ging im Juli, zum Teil allerdings saisonbedingt, stark zurück. Ein- und Ausfuhr sanken auf den niedrigsten Wert dieses Jahres. Die Gesamteinfuhr fiel um 232 Mill. S auf 1.108 Mill. S (die kommerzielle Einfuhr um 230 Mill. S auf 938 Mill. S), die Ausfuhr um 57 Mill. S auf 829 Mill. S. Auch das Einfuhrvolumen war mit 96% von 1937 das niedrigste im laufenden Jahre. Das Ausfuhrvolumen sank zwar ebenfalls gegenüber dem Vormonat nicht unbedeutend — um 9% auf 95 (1937 = 100) —, übertraf aber doch noch den Tiefstand in den Monaten April und Mai. Der Ausfuhrückgang erreichte im Juli das saisonübliche Ausmaß, so daß der saisonbereinigte Index, der von Beginn dieses Jahres bis Mai ziemlich stark gefallen war und sich erst im Juni ein wenig erholt hatte, im Juli praktisch unverändert blieb (+ 0,3%).

Während die Einfuhr in nahezu allen Warengruppen sank, entwickelte sich die Ausfuhr weniger einheitlich. Auf der Einfuhrseite gingen vor allem die Importe von Nahrungs- und Genußmitteln

¹⁾ So entfielen in Österreich im Jahre 1951 46% der Ausgaben auf Sachaufwendungen (39,6% auf laufende Aufwendungen und 6,4% auf Investitionen), in Deutschland und der Schweiz hingegen nur 28% (1950). Der Anteil des Personalaufwandes (einschließlich Pensionen) war in Österreich mit 54% ungleich niedriger als in den Vergleichsländern (72%). Dies teils wegen der niedrigeren Lohn- und Gehaltssätze — der aktive Bedienstetenstand unterscheidet sich nur geringfügig; in allen drei Ländern kommen auf 1.000 Einwohner rund 6 Bedienstete —, teils weil die österreichische Postverwaltung einen relativ hohen Aufwand für Erneuerung hat, und außerdem vielfach die Preise für Material und Geräte höher sind als in den Vergleichsländern.

(— 164 Mill. S) zurück, die Einfuhr von Rohstoffen, Halb- und Fertigwaren verringerte sich weniger stark. Nur die Importe von Brennstoffen, Ölen und Fetten stiegen, ohne jedoch den Stand vom ersten Quartal zu erreichen. Nach zweimonatiger Unterbrechung wurden erstmals wieder größere Mengen ERP-Kohle aus Amerika eingeführt; mit 20,3 Mill. S (37.899 t) waren sie sogar höher als im April und im Juli vorigen Jahres (als sie erstmalig in größerem Ausmaße einsetzten). Infolge der Entspannung am internationalen Schrottmart erzielte die Erz- und Schrotteinfuhr (insbesondere aus Westdeutschland, Westeuropa und den Vereinigten Staaten) neue Rekordmengen.

Der Ausfuhrückgang konzentrierte sich auf den Halb- und Fertigwarenssektor. Hier sank der Export um 60,5 Mill. S auf 391,4 Mill. S. Er blieb damit zwar noch um eine Million Schilling über dem heurigen Tiefstwert im Februar; dieser Monat hatte aber nicht nur zwei Tage weniger, sondern liegt auch saisonungünstiger. Die Absatzkrise auf dem Papiermarkt trug zu diesem Rückgang maßgeblich bei, denn der Papier- und Pappeexport verringerte sich um 10,2 Mill. S auf 38,8 Mill. S, den weitaus niedrigsten Wert seit vielen Monaten. Auch die Metall- und Metallwarenausfuhr sank von ihrem Höchststand um 60,3 Mill. S.

Die Rohstoffausfuhr verminderte sich um 18,8 Mill. S und erreichte mit 226,4 Mill. S den niedrigsten Wert seit August 1951. Auch hier macht sich die Schwäche der Weltmärkte deutlich bemerkbar. Die Ausfuhr von Papierzeug fiel um 12,8 Mill. S auf 22 Mill. S, die Ausfuhr von Spinnstoffen (vor allem Zellwolle) um 12,2 Mill. S auf 10,9 Mill. S. (Der Monatsdurchschnitt im 1. Halbjahr betrug bei Papierzeug 39,3 Mill. S und bei Spinnstoffen 20,9 Mill. S.) Die Holzausfuhr stieg bei fallenden Preisen mengen- und wertmäßig, und zwar um 9.227 t bzw. 6,3 Mill. S.

Die Ausfuhr von Stickstoffdünger erholte sich etwas von dem außerordentlich tiefen Stand in den Monaten Mai und Juni; dadurch stieg der Export chemischer Erzeugnisse um 10,7 Mill. S auf 25,9 Mill. S. Er blieb jedoch noch weit hinter den Ergebnissen des I. Quartals zurück (67,3 Mill. S im Monatsdurchschnitt).

Einen erfreulichen Verlauf nahm die Ausfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln, die um 14,6 Mill. S auf 132,1 Mill. S, den höchsten Wert des laufenden Jahres, stieg und damit nur um 5 Mill. S hinter dem Höchstwert vom vorigen Dezember blieb. Diese Warengruppe repräsentierte im Juli 16% aller

Exporte, gegenüber 12% im Jahre 1951 und im 1. Halbjahr 1952 und weniger als 10% im Jahre 1937.

Da der Rückgang des Imports den der Ausfuhr bei weitem übertraf, war der Einfuhrüberschuß im Juli bedeutend geringer als in den Vormonaten und der niedrigste im laufenden Jahr. Der Gesamteinfuhrüberschuß betrug 279 Mill. S (435 Mill. S im Durchschnitt des 1. Halbjahres), der kommerzielle Einfuhrüberschuß 109 Mill. S (210 Mill. S). Im Verkehr mit den OEEC-Staaten verminderte sich im Juli die Einfuhr gegenüber dem Vormonat um 106 Mill. S und die Ausfuhr um 19 Mill. S. Dadurch verminderte sich das Handelspassivum gegenüber diesen Staaten von 193 Mill. S im Juni auf 106 Mill. S im Juli. Diese Verminderung des Handelspassivums bewirkte, zusammen mit einem höheren Aktivum im Fremdenverkehr, daß Österreich — wie bereits im letzten Bericht vermerkt wurde — im Juli zum erstenmal bei der EZU einen Überschuß, und zwar in der Höhe von 61 Mill. Dollar, erzielen konnte.

Die Zahlungsbilanz im 1. Halbjahr 1952

Das Defizit der laufenden Zahlungsbilanz (Handels- und Dienstleistungsbilanz) vergrößerte sich auch im 1. Halbjahr 1952 und betrug 111·8 Mill. \$ gegen 100·6 Mill. \$ im 1. und 75·7 Mill. \$ im 2. Halbjahr 1951. Da aber die „Umsätze“ der Zahlungsbilanz gegenüber dem Vorjahr gestiegen sind, hat das Defizit relativ (d. h. der Prozentsatz der bezogenen Waren und Dienstleistungen, der nicht durch laufende Einnahmen gedeckt wird) zumindest gegenüber dem 1. Halbjahr 1951 geringfügig abgenommen (von 30% im 1. Halbjahr 1951 auf 28·1% im 1. Halbjahr 1952).

Die absolute Zunahme des Zahlungsbilanzdefizites ist ausschließlich auf die ungünstige Entwicklung des Außenhandels zurückzuführen. Die *Handelsbilanz* verschlechterte sich, obwohl sich die Austauschrelationen seit Ausbruch des Koreakrieges gebessert hatten; während das Ausfuhrvolumen sank, nahm das Einfuhrvolumen zu. Das Handelsbilanzdefizit (einschließlich Stromlieferungen) betrug im 1. Halbjahr 1952 121·7 Mill. \$ gegen 110·4 Mill. \$ im 1. und 90·9 Mill. \$ im 2. Halbjahr 1951¹⁾.

Das Aktivum der *Dienstleistungsbilanz* blieb mit 9·9 Mill. \$ gegenüber dem 1. Halbjahr 1951 unverändert. Es war zwar bedeutend geringer als im 2. Halbjahr 1951 (15·2 Mill. \$), doch sind die Einnahmen des 2. Halbjahres regelmäßig höher, da die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr überwiegend

auf die zweite Jahreshälfte entfallen. Da heuer die Deviseneinnahmen aus dem Reiseverkehr gerade im Juli weit über den Ergebnissen des Vorjahres lagen (siehe Monatsberichte Nr. 7, Jg. 1952, S. 205), ist im Gesamtjahr mit einer Verbesserung der Dienstleistungsbilanz zu rechnen.

Das *Defizit* der laufenden Zahlungsbilanz wurde im 1. Halbjahr 1952 vor allem durch ERP-Mittel gedeckt. Aus dieser Quelle stammten 74·4 Mill. \$, d. s. zwei Drittel des gesamten Defizits. Weitere 13·5 Mill. \$ (12·1%) wurden durch eine Vermehrung der kurzfristigen Auslandschuld und durch Verminderung der kurzfristigen Auslandguthaben gedeckt. Der Rest des Defizits (bzw. die genaue Höhe des Defizits selbst) kann nicht genau geklärt werden und scheint daher als „unaufgeklärter Saldo“ (24·2 Mill. \$) auf. Ein Teil dieses Saldos ist zweifellos aus den statistischen Schwächen der gegenwärtigen Erstellung der Zahlungsbilanz zu erklären; es dürften in diesem Posten jedoch auch kurzfristige Auslandschulden enthalten sein.

Zahlungsbilanz 1951 und 1. Halbjahr 1952²⁾

	1951	1952
	1. Hbj.	1. Hbj.
	Mill. \$	
A. Laufende Zahlungsbilanz		
(Waren- und Dienstleistungsbilanz)		
Ausgänge		
I. Einfuhren		
Kommerzielle Warenimporte (einschließlich indir. ERP-Importe) ...	252'24	272'86
Direkte ERP-Lieferungen	64'98	62'65
Sonstige Hilfslieferungen	1'20	1'20
Strombezüge	0'00	0'00
Summe I	318'42	336'71
II. Dienstleistungen u. Zinsendienst		
Fracht u. Spedition	8'12	15'32
Reiseverkehr	2'35	3'63
Sonstige Dienstleistungen	6'45	8'87
Zinsen	0'23	0'17
Summe II	17'13	27'99
Eingänge		
I. Ausfuhren		
Warenexporte	205'56	242'85
Stromlieferungen	2'43	2'98
Summe I	207'99	245'83
II. Dienstleistungen u. Zinsendienst		
Fracht u. Spedition	4'49	3'32
Reiseverkehr	7'72	16'18
Sonstige Dienstleistungen	14'41	23'32
Zinsen	0'37	0'35
Summe II	26'99	43'17
Defizit der laufenden Zahlungsbilanz	100'57	75'70
B. Kapitalbilanz		
Nettoveränderung der Auslandskredite ³⁾ ...	+ 0'43	— 4'57
Nettoveränderung der kurzfrist. Auslandguthaben u. Verpflichtungen ³⁾ ...	+ 4'93	— 13'36
ERP, direkte Hilfe	64'98	62'65
ERP, indirekte Hilfe	52'56	23'44
Sonstige Hilfslieferungen	1'20	1'20
Unaufgeklärter Saldo	— 23'53	+ 6'34
Summe B	100'57	75'70
	111'79	111'79

¹⁾ Nur im Jahre 1949, als der Schilling noch nicht abgewertet war und der Export noch darniederlag, war das Dollardefizit höher (156·1 Mill. \$ im Halbjahresdurchschnitt).

²⁾ Österr. Nationalbank. — ³⁾ + = Überschuß der in Anspruch genommenen Kredite über rückgezahlte Kredite; — = Überschuß der Kreditrückzahlungen. — ⁴⁾ + = Überschuß der Auslandsverpflichtungen; — = Überschuß der Auslandguthaben.

Die Art der Defizitdeckung offenbart die Schwäche der gegenwärtigen Situation vielleicht noch stärker als das anwachsende Defizit selbst. In den früheren Jahren konnte das Defizit zur Gänze aus ERP-Mitteln gedeckt werden (allerdings bei geringem Defizit und höherer ERP-Hilfe) und darüber hinaus waren noch z. T. Kreditrückzahlungen oder Anzahlungen für künftige Importe (d. h. eine Vergrößerung der kurzfristigen Auslandguthaben) möglich¹⁾. Der Rückgang der ERP-Hilfe und des Exports haben nun die Deckung des Defizits erschwert. In der

Erhöhung der kurzfristigen Auslandschuld (bzw. Verminderung der Auslandguthaben) durch ein Hinausschieben der Zahlungen für Importe²⁾ wurde ein Ausweg gefunden. Dieser Weg kann zur Überbrückung kurzfristiger Schwierigkeiten ohne weiteres, keineswegs aber auf die Dauer beschränkt werden.

Die Ergebnisse der Zahlungsbilanz für das 1. Halbjahr 1952 unterstreichen somit die Notwendigkeit einer Ausfuhrsteigerung (oder Einfuhrsenkung), um so mehr, als die ERP-Hilfe weiter abnehmen wird.

Außenhandelsvolumen und Außenhandelspreise im 1. Halbjahr 1952

Die österreichische Wirtschaft hatte im 1. Halbjahr 1952 mit wachsenden Exportschwierigkeiten zu kämpfen. Während das Einfuhrvolumen noch eine leicht steigende Tendenz beibehielt, ging das Ausfuhrvolumen um fast 10% zurück. Der Einfuhrüberschuß betrug 2.609 Mill. S gegen nur 2.401 Mill. S und 1.991 Mill. S im 1. und 2. Halbjahr 1951.

Die ungünstige Entwicklung des Exports war teilweise eine Folge wachsender Einfuhrhemmnisse in anderen Ländern sowie der Abschwächung der Weltkonjunktur, die vor allem den internationalen Handel mit Erzeugnissen der Konsumgüterindustrien stark einengte. Außerdem aber spielte eine Rolle, daß die österreichischen Preise und Kosten im Laufe des Jahres 1951 noch beträchtlich stiegen, während der Preisauftrieb auf den Weltmärkten bereits weitgehend zum Stillstand gekommen war. Diese gegenläufige Preisentwicklung hat wohl die Austauschverhältnisse im österreichischen Außenhandel verbessert, gleichzeitig aber die Exportchancen, vor allem für Fertigwaren, beeinträchtigt.

Volumen

Dem Werte nach hat der österreichische Außenhandel im 1. Halbjahr 1952 noch zugenommen. Die Einfuhr lag in diesem Zeitraum um 15%, die Ausfuhr um 19% höher als im 1. Halbjahr 1951. Die Entwicklung der Außenhandelswerte ist indessen wenig aufschlußreich, da im Vergleichszeitraum vor allem infolge des 5. Preis-Lohn-Abkommens nicht nur die Inlandspreise, sondern auch die Exportpreise erheblich gestiegen sind. Ohne diese Preisveränderungen ergibt sich ein weit weniger günstiges Bild. Wohl ist die Einfuhr auch zu konstant angenommenen Preisen noch gestiegen; das Einfuhrvolumen war im 1. Halbjahr 1952 mit 112% von 1937 um 6% höher als im 1. Halbjahr 1951 (106% von 1937)³⁾. Die höheren

Ausfuhrwerte waren jedoch ausschließlich eine Folge von Preissteigerungen, denn das Volumen der Ausfuhr fiel von 111% von 1937 im 1. Halbjahr 1951 auf 100% im 1. Halbjahr 1952.

Die Entwicklung der Ein- und Ausfuhr ergab sich im einzelnen insbesondere aus der gegenläufigen Konjunktur in den Investitionsgüter- und Konsumgüterindustrien; sie hat die Zusammensetzung des Außenhandels stark beeinflusst. Während der Außenhandel mit Rohstoffen, Halbwaren und Fertigfabrikaten der Konsumgüterindustrien zufolge der internationalen Schwäche auf den Konsumgütermärkten beträchtlich zurückging, belebten sich die Außenhandelsumsätze an Erzen, Roheisen, Walzware, Eisen- und Metallwaren sowie an Maschinen und Fahrzeugen aller Art. Die Struktur des österreichischen Außenhandels hat sich damit weiter zugunsten des Investitionsgüterbereiches verschoben und weicht immer mehr von der Vorkriegsstruktur ab, die durch einen relativ hohen Außenhandel mit Rohstoffen, Halbwaren und Fertigfabrikaten der Konsumgüterindustrien gekennzeichnet war. Vor allem der Außen-

¹⁾ Die gleiche Wirkung wie Vorauszahlungen für Importe haben Stundungen für Exporte. Auch diese sind Zeichen wirtschaftlicher Stärke und erhöhen die Konkurrenzfähigkeit der kreditgewährenden Nation.

²⁾ Oder eine Vorausbezahlung für noch nicht gelieferte Exporte.

³⁾ Das Volumen der kommerziellen Einfuhr stieg von 85 auf 95%, während das Volumen der ERP-Einfuhr von 21 auf 17% fiel.